

# **Kinder aus Verstrickungen ihrer hochstrittigen Eltern befreien; zugunsten eines angemessenen Kontaktes zu Mama und Papa**

**Systemische Handlungsanregungen für Berufseinsteiger\*innen  
für die Arbeit mit hochstrittigen Eltern**



(von Schlippe & Schweitzer, 2012, S. 284)

**Masterarbeit  
im Rahmen des Master of Advanced Studies (MAS)  
in  
Systemischer Beratung**

eingereicht am 21.06.2023

Departement Soziale Arbeit  
der Berner Fachhochschule

Autorin  
Daniela Perreten

Erstgutachterin  
Prof. Gerlinde Tafel

Zweitgutachterin  
Dr. Petra Schwarz

## Dank

Meinen Teamkolleginnen Corinne und Meike habe ich den Kick-off zu verdanken, damit ich mich überhaupt an das Projekt «Masterarbeit» getraut habe. Beate danke ich für Büchertransporte der benötigten Literatur von Bern ins Berner Oberland.

Prof. Gerlinde Tafel danke ich herzlich für ihre fachliche Begleitung und ihre wertvollen Rückmeldungen. Ihre Kompetenz und wertschätzende Haltung haben mich ermutigt und zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen.

Daniel danke ich für die spontane Zusage des Korrekturlesens und Thom für die Gestaltung des Titelblattes.

Und ein ganz besonderer Dank gebührt meiner Familie, meinem Mann Christian, meinen Eltern und Schwiegereltern für die wichtige Unterstützung und Entlastung im Familienalltag. Und natürlich meinen Kindern Cédric und Aline, die geduldig auf das Ende der Geschichte warteten und mich dabei immer wieder motivierten.

# Inhaltsverzeichnis

Dank	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis	5
Abstract	6
<b>1. Einleitung</b>	<b>7</b>
1.1 Ausgangslage und Problemstellung	7
1.2 Zielsetzung und Fragestellung	8
1.3 Grenzen der Arbeit	8
1.4 Aufbau der Arbeit	9
<b>2. Kontext polyvalenter Sozialdienst – Führen von Kinderschutzmandaten</b>	<b>9</b>
2.1 Kindeswohl	10
2.2 Kindeswohlgefährdung	10
2.3 Erziehungsbeistandschaft als zivilrechtliche Kinderschutzmassnahme	10
2.4 Zwischenfazit	10
<b>3. Perspektiven von Hochstrittigkeit</b>	<b>11</b>
3.1 Perspektive der Gesellschaft	11
3.2 Perspektive auf Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmale	11
3.3 Perspektive auf die Interaktions- und Eskalationsdynamik	12
3.4 Perspektive auf das familiäre Umfeld	13
3.5 Perspektive des Rechtsstreits	13
3.6 Perspektive der Triangulierung	14
3.7 Zwischenfazit	15
<b>4. Folgen und Belastungen aufgrund von Hochstrittigkeit</b>	<b>15</b>
4.1 Verlust des Fokus auf die kindlichen Bedürfnisse	15
4.2 Unfähigkeit gemeinsame Lösungen für das Kind zu finden	16
4.3 Triangulierung-, Distanzierungs- und Entfremdungsprozess	16
4.4 Erhöhtes Risiko für eine Kindeswohlgefährdung und behördliche Massnahmen	16
4.5 Psychosoziale Auswirkungen für die Kinder	17
4.6 Langzeitfolgen	18
4.7 Zwischenfazit	18
<b>5. Kindeswille</b>	<b>19</b>
5.1 Kindeswille	19
5.1.1 Mindestanforderungen Kindeswille	19

5.1.2	Selbst gefährdeter Kindeswille	20
5.1.3	Induzierter Kindeswille	20
5.2	Kindeswohl und Kindeswille	20
5.3	Zwischenfazit	21
<b>6.</b>	<b>Herausforderungen für Berufseinsteiger*innen in der Arbeit mit hochstrittigen Eltern</b>	<b>22</b>
<b>7.</b>	<b>«Family Ties-Modell» - innovativer Ansatz kurz erklärt</b>	<b>22</b>
<b>8.</b>	<b>«Family Ties»: Das 6 Phasenmodell in der gesetzlichen Sozialarbeit</b>	<b>23</b>
8.1	Parallele Einzelgespräche mit jedem Elternteil nach FTM	24
8.1.1	Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit	24
8.2	Arbeit mit dem Kind nach FTM	27
8.2.1	Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit	28
8.3	Elternpaararbeit nach FTM	30
8.3.1	Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit	30
8.4	Formulierung der Triangulierungsprozesse und Erstellung der Interventionsschritte nach FTM	33
8.4.1	Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit	34
8.5	Vorbereitung Kontaktaufnahme und Beziehungsverbesserung nach FTM	39
8.5.1	Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit	39
8.6	Familienarbeit nach FTM	40
8.6.1	Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit	41
<b>9.</b>	<b>Ergebnisse</b>	<b>42</b>
9.1	Beantwortung der Fragestellung und Erkenntnisse	42
9.2	Fazit	47
<b>10.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>49</b>
<b>11.</b>	<b>Anhang</b>	<b>51</b>
	Eigenständigkeitserklärung	60

## Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1 Titelblatt: Karikatur in von Schlippe und Schweitzer, S. 284  
Abbildung 2 Triangulierungsprozesse (Asen & Morris, 2021, S. 25)  
Abbildung 3 Therapeutische Nutzung des Triangulierungsdiagramms (Asen, 2022)

## Abkürzungsverzeichnis

Art.	Artikel
bzw.	beziehungsweise
i.d.R.	in der Regel
KESB	Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde
vgl.	vergleiche
ZGB	Zivilgesetzbuch
FT	Family-Ties
FTM	Family-Ties-Modell

## **Abstract**

In einer hochstrittigen Trennungssituation leiden Kinder unter der unversöhnlichen Beziehung ihrer Eltern. Eltern verlieren aufgrund persönlicher Kränkungen und Wut auf den anderen Elternteil den Blick auf ihre Kinder. Loyalitätskonflikte und Triangulierungsprozesse sind häufige Folgen mit schwerwiegenden Konsequenzen.

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie Sozialarbeitende im Kinderschutz als Mandatsführende Triangulierungsprozesse erkennen und dazu beitragen können, dass Eltern den beidseitigen Eltern-Kind-Kontakt unterstützen. Mittels verschiedener Perspektiven sollen der Blick auf das Phänomen Hochstrittigkeit erweitert und das Verständnis der Folgen davon gefördert werden. In der Arbeit wird auch der Frage nachgegangen, inwieweit ein Kind im Kontext von hochkonflikthaften Eltern eine eigene Meinung entwickeln kann und was diesbezüglich zu beachten ist.

Es handelt sich um eine theoretische Arbeit. Anhand des Family-Ties-Modell, welches darauf zielt, Kinder vor den Konflikten zu schützen und ihnen zu beiden Eltern eine angemessene Beziehung zu ermöglichen, wurde ein Handlungsleitfaden für den Kontext der Sozialen Arbeit mit hochstrittigen Eltern entwickelt. Dieser Leitfaden soll Berufsanfänger\*innen den Einstieg in die Beratungstätigkeit mit hochstrittigen Eltern erleichtern.

Das Verständnis von Triangulierungsprozessen ist sehr entscheidend, um verstrickte Familiensituationen differenzierter beurteilen zu können. Dies ist bedeutsam für die weitere Interventionsplanung. Das Ziel ist es, Kindern eine tragfähige Beziehung zu beiden Elternteilen zu ermöglichen. Die Haltung der Fachperson, dass Eltern ihr Verhalten zugunsten positiver familiärer Bindungen ändern müssen, ist handlungsleitend. Der Erfolg kann daran gemessen werden, wenn es gelingt, dass Eltern sich besser verstanden fühlen, die Reaktionen des anderen Elternteils besser verstehen und sich empathischer in die Situation ihrer Kinder hineinversetzen können.

# 1. Einleitung

## 1.1 Ausgangslage und Problemstellung

In strittigen Trennungssituationen, in welchen Eltern keinen gemeinsamen Nenner finden können und die Situation zu eskalieren droht oder bereits eskaliert ist, wird häufig der behördliche Kinderschutz beigezogen. Die Erziehungsbeistandschaft gemäss Art. 308 ZGB des Schweizerischen Zivilgesetzbuches vom 10. Dezember 1907 (ZGB, SR 210) ist eine wichtige Massnahme und wird im Vergleich zu anderen Massnahmen am häufigsten angeordnet.

In polyvalenten und kleineren Sozialdiensten gibt es häufig keine Spezialisierungen und alle Sozialarbeitende übernehmen alle Aufgaben gleichermassen. Das Anforderungsprofil an Sozialarbeitende in der gesetzlichen Sozialarbeit ist also vielschichtig und erfordert ein breites Handlungs- und Erfahrungswissen. Nichtsdestotrotz finden oft Studienabgänger\*innen ihre erste Anstellung in der gesetzlichen Sozialarbeit, da in diesem Berufsfeld die meisten offenen Stellen vorzufinden sind. So werden Berufsanfänger\*innen unmittelbar mit den komplexen Situationen der Hochstrittigkeit konfrontiert, für die sie bisher noch keine Handlungsoptionen entwickeln konnten.

In hochstrittigen Konflikten verlieren die Eltern aufgrund ihrer eigenen Verletzungen und aus Wut auf den anderen Elternteil häufig den Fokus auf das Wohl des Kindes. Kinder werden in die chronischen Konflikte mit einbezogen und zum Spielball. Loyalitätskonflikte und Triangulierung sind häufige Folgen mit schwerwiegenden Konsequenzen für das betroffene Kind, deren Eltern und Umfeld (Asen & Morris, 2021, S. 97). In extremen Fällen kann dies soweit führen, dass das Kind Partei ergreifen muss, meist für denjenigen Elternteil, unter deren Obhut es steht, da seine Abhängigkeit von jenem grösser ist. Der andere Elternteil wird ablehnt bis hin zum Kontaktabbruch. Die Zitate aus der Sendung «Input» des Schweizer Radio und Fernsehen SRF 18.07.2021 tönen dann zum Beispiel so. «Er wünscht angeblich keinen Kontakt mit uns. Mit uns meine ich das gesamte Umfeld mütterlicherseits (...)» «Er hat mir dies nie direkt gesagt. Das sind die sogenannten Fachpersonen, welche diese Meinung in ihre Berichte kolportieren, ohne das Zustandekommens dieses Willens allerdings im Geringsten zu hinterfragen». «Und für all das, von den Erwachsenen mit ihrem Hinweis auf den Kindeswillen, dann auch noch die Verantwortung aufgedrückt zu bekommen. Mit einem solchem Rucksack muss er nun erwachsen werden und seine Identität finden (...)». In der Forschung ist gut belegt, wie schädlich destruktive Konflikte und Kontaktabbrüche für die Kinder sind (vgl. Asen & Morris, 2021, S. 20, Pfister, 2021, S. 22).

In der Regel existieren in der gesetzlichen Sozialarbeit, insbesondere für die Zielgruppe der Berufseinsteigenden, keine konkreten Handlungsanleitungen für den Umgang mit hochstrittigen Eltern. Diese können dazu beitragen, dass Sozialarbeitende Werkzeuge an die Hand bekommen, welche dafür sorgen, damit Eltern den Fokus wieder gelingend

auf ihre Kinder richten und den Kontakt zum jeweils anderen Elternteil unterstützen können. Das von Asen und Morris (2021) umfangreich konzipierte Family-Ties-Modell bietet einen anregenden Zugang, um einen praxiskomplementären Handlungsleitfaden für diesen Kontext zu entwickeln. Das FT-Modell stellt das Kindeswohl in den Mittelpunkt. Das zentrale Ziel ist es, Kinder aus elterlichen Verstrickungen zu befreien und positive familiäre Bindungen zu stärken, damit Kinder zu beiden Elternteilen eine gute Beziehung unterhalten können (Asen & Morris, 2021, S. 12).

## 1.2 Zielsetzung und Fragestellung

Das Kind hat ein Anrecht auf eine beidseitige Eltern-Kind-Beziehung und ist vor elterlichen Konflikten zu schützen, damit es sich gesund entwickeln kann.

### Leitende Fragestellung:

Wie können Sozialarbeitende als gesetzliche Mandatsführende Triangulierungsprozesse erkennen und dazu beitragen, dass die Eltern den Fokus wieder gelingend auf ihre Kinder richten und den Kontakt zu beiden Elternteilen unterstützen können?

Die Eingrenzung der Fragestellung bezieht sich auf Sozialarbeitende mit einer generalistischen Ausbildung und Berufseinsteiger\*innen ohne Erfahrung, also ohne Zusatzstudium in Therapie, Psychologie, Recht etc.

### Unterfragen:

- Welche Ansätze des Arbeitsmodells «Family Ties» können auf den Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit adäquat angepasst werden?
- Welche Interventionen eignen sich in einem solchen Arbeitsfeld mit knappen Zeitressourcen und für Sozialarbeitende mit der Grundausbildung?
- Inwiefern kann ein Kind im Kontext von hochstrittigen Eltern eine eigene, unabhängige Meinung entwickeln?
- Inwieweit dürfen Fachpersonen den Kindeswillen als solchen anerkennen? Was gilt es in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen?
- Welches sind die Herausforderungen für Sozialarbeitende in der Arbeit mit hochstrittigen Familien?

## 1.3 Grenzen der Arbeit

Diese Arbeit beschränkt sich auf Eltern und ihre minderjährigen Kinder, welche aufgrund einer Trennung oder Scheidung in hochstrittige Konflikte verwickelt sind und deshalb im Rahmen einer Kindeswohlgefährdung die zivilrechtliche Kindesschutzmassnahme einer



Erziehungsbeistandschaft nach Art. 308 ZGB Abs. 1 und 2 angeordnet wurde. Der Fokus richtet sich auf hochstrittige Eltern und ihre minderjährigen Kinder bei noch vorhandenem Kontakt zu beiden Elternteilen oder wenn der Kontaktabbruch weniger als sechs Monate zurückliegt. Auf Familiensysteme mit besonderen Anforderungen wie psychische Erkrankungen, Sucht und Gewalt wird explizit nicht vertieft eingegangen. Diese Situationen erfordern zusätzliche Kompetenzen von Fachpersonen.

## 1.4 Aufbau der Arbeit

Das folgende Kapitel illustriert den Kontext von Mandatsführenden im Kinderschutz. Anschliessend wird der Begriff «Hochstrittigkeit» unter verschiedenen Blickwinkeln aufgezeigt. Kapitel 4 zeigt die Folgen und Belastungen infolge Hochkonflikthaftigkeit. Kapitel 5 widmet sich dem Kindeswillen und was diesbezüglich insbesondere bei Hochstrittigkeit zu beachten ist. Welche besonderen Herausforderungen hochstrittige Eltern an Berufseinsteiger\*innen stellen wird im Kapitel 6 erarbeitet. Kapitel 7 erklärt kurz den innovativen Ansatz des Family-Ties Modell. Kapitel 8 bildet das Herzstück dieser Arbeit. Anhand der einzelnen Modellphasen wird aufgezeigt, was diese beinhalten und wie sie für den Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit passend gemacht werden können. Abschliessend werden in Kapitel 9 die Erkenntnisse präsentiert.

Die Begrifflichkeiten «hochstrittig», «hochkonflikthaft», «Hochstrittigkeit», «Hochkonflikthaftigkeit» werden als gleichwertig genutzt. «Näherer Elternteil» und «obhutsberechtigter Elternteil» sowie «distanzierterer Elternteil» und «besuchsberechtigter Elternteil» werden synonym genutzt. Mit diesen Begriffen wird die Zeit unterschieden, bei welchem Elternteil das Kind mehr oder weniger Zeit verbringt. Das Wort «Kind» steht auch für den Ausdruck «Jugendliche».

## 2. Kontext polyvalenter Sozialdienst –

### Führen von Kinderschutzmandaten

Im Kinderschutz führen Sozialarbeitende im Auftrag der Erwachsenen- und Kinderschutzbehörde (KESB) Erziehungsbeistandschaften. Periodisch erstatten die Mandatsführenden zuhänden der KESB einen Bericht, welcher zur Überprüfung der Massnahme und allenfalls der Anpassung dient. In der Mandatsführung ist es wichtig, die Situationen möglichst differenziert zu erkennen, um fundierte und schlüssige Empfehlungen für das weitere Vorgehen formulieren zu können. Mandatsführende haben vor allem mit einem Pflichtklientel zu tun, die zeitlichen Ressourcen sind beschränkt und die psychosozialen Belastungen in herausfordernden und komplexen Fällen erhöht.

## 2.1 Kindeswohl

Der Begriff Kindeswohl ist in der schweizerischen Gesetzgebung nicht definiert. Trotzdem ist er als «unbestimmter Rechtsbegriff» (Dettenborn 2021, S. 46, KOKES, 2017, S. 5, Rosch & Hauri, 2018, S. 444) handlungsleitend für die Rechtsanwendung, die Ausübung der elterlichen Sorge sowie für das Handeln für Fachpersonen, Institution und Behörden gegenüber Kindern und Jugendlichen. Rosch und Hauri (2018) verweisen auf die Ableitung des Begriffes von Art. 302 ZGB. Häufig werde der Begriff umschrieben «als die Gewährleistung des körperlichen, sittlichen, geistigen oder psychischen Wohls, im Sinne einer gedeihlichen und förderlichen Entwicklung». Das Kindeswohl ist jeweils situativ im konkreten Einzelfall unter Berücksichtigung der Gesamtumstände zu beurteilen (KOKES, 2017, S.6, Rosch & Hauri, 2018. S. 444).

## 2.2 Kindeswohlgefährdung

Das Kindeswohl ist gefährdet, wenn eine mögliche Beeinträchtigung der objektiven kindlichen Bedürfnisse mit grosser Wahrscheinlichkeit droht oder eingetreten ist. Eine Einschätzung des Kindeswohl beinhaltet deshalb eine Prognose in die Zukunft. Die Abwägung erfolgt mittels Risiko- und Schutzfaktoren. Risikofaktoren begünstigen mit erhöhter statistischer Wahrscheinlichkeit den Eintritt einer Gefährdungssituation. Schutzfaktoren verringern den negativen Effekt auf die Entwicklung einer Gefährdung (vgl. KOKES, 2017, S. 19, Rosch & Hauri, 2018, S. 448).

## 2.3 Erziehungsbeistandschaft als zivilrechtliche Kindesschutzmassnahme

Im zivilrechtlichen Kindesschutz wird häufig die Erziehungsbeistandschaft nach Art. 308 ZGB angeordnet. Der Grund dafür liegt im offen formulierten Gesetzestext, welcher verschiedene Formen der Abstufung zulässt. Die Massnahme kann sowohl für relativ schwache bis relativ starke Kindeswohlgefährdungen geeignet sein, weshalb sie auch praxistauglich ist (Rosch & Hauri, 2018, S. 459). Die Erziehungsbeistandschaft kann eine rein beratende Funktion (Abs. 1) enthalten. Der mandatsführenden Person können neben «Rat und Tat» auch «besondere Befugnisse» mit Vertretungsrecht übertragen (Abs. 2) werden. Häufig beinhaltet dies im Rahmen des Besuchsrechts, «die Überwachung des persönlichen Verkehrs» sicherzustellen. Der mandatsführenden Person obliegt die Aufgabe zwischen den Eltern zu vermitteln und Besuchsmodalitäten zu erarbeiten, welche das Wohlergehen des Kindes sicherstellen (Rosch & Hauri, 2018, S. 460).

## 2.4 Zwischenfazit

Das Anforderungsprofil an Sozialarbeitende im Kindesschutz ist anspruchsvoll sowohl bezüglich Fach- wie auch Sozialkompetenzen. Methodisches und strukturiertes Vorgehen erleichtern die Arbeit in einem Arbeitsfeld mit hoher Arbeitsbelastung und knappen Zeitressourcen.

### 3. Perspektiven von Hochstrittigkeit

#### 3.1 Perspektive der Gesellschaft

Hochstrittiges Verhalten ist im gesellschaftlichen Kontext und den Anforderungen der Gesellschaft, welche diese an Familien und insbesondere an getrennte Familien stellt, zu betrachten. Alberstötter (2013) erweitert damit den Blick auf die Herausforderungen der modernen Gesellschaft, deren Entwicklungen und Verhaltenserwartungen sowohl an die getrennten Eltern wie auch an die involvierten Professionellen (S. 20). Er regt mit diesem Perspektivenwechsel an, neben der elterlichen Verantwortung, vermehrt auch die Mitverantwortung professioneller Akteure zu untersuchen. Wie sich eine Familie formiert und das Zusammenleben gestaltet, ist multioptional und individuell geworden. Zudem hat sich das Lebenstempo beschleunigt sowie der Druck nach ständiger Veränderung und Weiterentwicklung zugenommen. Das Gebot der permanenten Verfügbarkeit prägt auch das Familienleben (S. 23). Die Multioptionalität und der Druck, mit den Entwicklungen Schritt zu halten, ist zur Daueranstrengung geworden. Stress und stressbedingte Krisen und Erkrankungen als Folgeproblem prägen Familien. Die hohe Krisenanfälligkeit von Familien, der permanente Leistungsdruck und das beschleunigte Tempo der Lebensführung können demnach als Bedingungen für die hohe Trennungs- und Scheidungsraten interpretiert werden (Fuest, 2021, S. 21 f). Die Bedingungen erschweren sich zusätzlich bei einer Trennung. Hochstrittige Eltern geraten in unheilvolle Situationen durch die Neugestaltung der Beziehungen, den veränderten rechtlichen Status, die finanziellen Folgen, die Auflösung der Paarbeziehung und den Erwartungsdruck einer gelingenden Elternkooperation.

#### 3.2 Perspektive auf Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmale

Dietrich, Fichtner, Halatcheva, Sander & Weber (2010) verweisen auf das Forschungsprojekt «Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft» (zit. im Verbundprojekt des Deutschen Jugendinstituts e.V., des Instituts für angewandte Familien-, Jugend- und Kindheitsforschung e.V. an der Universität Potsdam und der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, 2010), bei welchem sich sechs Eigenschaften und Verhaltensweisen als typische Merkmale bei hochkonflikthaften Eltern herauskristallisieren.

- **Reduzierte Offenheit für neue Erfahrungen.** Demnach zeigen hochkonflikt-hafte Eltern ein geringes Interesse an neuen Erfahrungen. Feste Ansichten und eine konservative Haltung sind stärker ausgeprägt.
- **Reduzierte Verträglichkeit.** Hochkonflikt-hafte Eltern neigen eher zu Misstrauen und einer kritischen Haltung. Vertrauen und Kooperation sind seltener festzustellen.

- **Geminderte Selbstwirksamkeit in der Elternbeziehung.** Erlebte Selbstwirksamkeit meint die persönliche Überzeugung, einen Handlungsspielraum zu haben. In hochstrittigen Familien fühlen sich Eltern hingegen häufig hilflos und in ihren Handlungen eingeschränkt.
- **Unflexible Denkstrukturen** verdeutlichen rigide Ansichten und Handlungen im Konflikt. Dies erschwert es, die Reaktionen des anderen Elternteils zu verstehen oder die Bedürfnisse der Kinder wahrzunehmen.
- **Wahrnehmungsverzerrungen.** Eltern erleben sich als Opfer und weisen einseitig die Schuld dem anderen Elternteil zu. Sie nehmen sich als fähigeren Elternteil wahr, während der andere Elternteil abgewertet wird.
- **Eingeschränkte Emotionsregulation.** Hochstrittige Eltern tragen negative Gefühle im Kontakt mit dem anderen Elternteil aus. Darin zeigt sich ein Mangel an anderen Bewältigungsstrukturen im Umgang damit

### 3.3 Perspektive auf die Interaktions- und Eskalationsdynamik

Beim Kommunikationsstil zwischen konflikthaften Müttern und Vätern kann eine hohe emotionale Beteiligung beobachtet werden. Attributionen in Bezug auf den anderen Elternteil sind negativer und die Streitmuster destruktiver, welche eine funktionale und sachdienliche Kommunikation sowie das Erarbeiten konstruktiver Lösungen erschwert (Dietrich et al., 2010, S. 15). Asen und Morris (2021) ordnen die Interaktionen hochstrittiger Eltern erfahrungsgemäss einem der drei typischen Muster zu: Die Kommunikation verharrt entweder im gegenseitigen Beschuldigen oder aufgrund der Differenzen zieht sich ein Elternteil aus der Kommunikation zurück und blockiert somit den weiteren Dialog oder beide Eltern verweigern die Kommunikation (S.31). Dietrich et al. (2010) erweitern den Musterkatalog mit einer strategischen Dialogbereitschaft eines Elternteils, um die eigene Position im Konflikt durchsetzen zu können (S. 15). Kommunizieren Eltern in diesen Mustern, werden sie den Bedürfnissen der Kinder nicht gerecht und die Kinder können leicht für die Rolle des Vermittlers und Botschafters instrumentalisiert werden. Im Raum zwischen streitenden Eltern leiden die Kinder am meisten und das Leiden wird vor und nach dem Wechsel von einem Elternteil zum anderen Elternteil akut (Asen & Morris, 2021, S. 31). Konfligierende Interessen steigern die Konflikte und deren Aufrechterhaltung ist wahrscheinlicher, da sie weitere Konflikte inspirieren (Fuest 2021, S. 21 f). Konflikte haben einerseits eine hohe Bindungswirkung, andererseits verursachen sie in ihrer Steigerung ein vermindertes Vertrauen bis hin zu einem deutlichen und verbalisierten Misstrauen. Eine häufige weitere Steigerungsfolge ist der Einbezug Dritter und mit zunehmender Anzahl Personen im Konfliktsystem steigt auch dessen Komplexität.

### 3.4 Perspektive auf das familiäre Umfeld

In hochstrittigen Elternsystemen werden häufig Verbündete gesucht. Bedeutsame Bezugspersonen aus der Herkunftsfamilie, dem Freundeskreis, der Nachbarschaft und neue Partner\*innen werden mit einbezogen und aufgefordert, sich zu positionieren. Diese Allianzen können die Konflikte verstärken oder gar neue begünstigen. Insbesondere bei lang andauernden Konflikten erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass Personen aus dem Umfeld des Elternsystems polarisieren und in solchen Systemen neue oder konfliktverstärkende Auseinandersetzungen entstehen können (Fuest 2021, S. 43).

Die parteiliche Vereinnahmung kann auch auf professionelle Systeme übergreifen. Je eskalierender der Konflikt der Eltern und je komplexer und unübersichtlich das Helfersystem sind, desto höher kann aus dem Gefühl der Hilflosigkeit der Professionellen Handlungsdruck entstehen. Fühlen sich involvierte Fachkräfte aufgrund dieser Dynamik aufgefordert zu handeln und Verantwortung über die Grenzen ihrer Zuständigkeit zu übernehmen, ohne dies mit anderen professionellen Akteuren abzustimmen, sind Konflikte vorprogrammiert. Professionelle, welche Parteilichkeit ergreifen, schaffen ihre eigenen Konflikte, welche das soziale Umfeld des Elternsystems mitprägen (Dietrich et al., 2010, S. 51; Fuest 2021, S. 46). Fallübergreifende und transparente Kooperationen wirken diesen Risiken entgegen. Sie sind sowohl entlastend für die Professionellen wie auch vertrauensfördernd für die Eltern. Klare Regeln und Strukturen können sich auch indirekt auf das elterliche Verhalten auswirken und somit Konfliktlösungen begünstigen.

### 3.5 Perspektive des Rechtsstreits

Retz (2014) hält in ihrer Dissertation fest, dass gerichtliche Verfahren ein typisches Merkmal hochstrittiger Elternschaft darstelle und zunehmend als normal gelte. Dies sei sowohl aus der Praxis als auch aus der Forschung bestätigt worden (S. 24). Häufige Wechsel des Rechtsvertreters (m/w) deuten auf ein weiteres Kennzeichnen von Hochstrittigkeit hin. Gerichtsentscheide allerdings lösen Konflikte kaum, sondern polarisieren und verschärfen zusätzlich. Die Streitparteien werfen sich gegenseitiges Fehlverhalten vor. Sie drängen auf Durchsetzung ihrer eigenen Ansichten und konstruieren negative Persönlichkeitsbilder über den anderen Elternteil mit dem Ziel, den Rechtsstreit unbedingt zu gewinnen (Dietrich & Paul, 2012, S. 24). Obwohl die Streitparteien, um den Kampf zu gewinnen, mit der Wahrung des Kindeswohls argumentieren, verlieren die Parteien dabei leicht die Kinder aus den Augen. «Unter moralpsychologischem Aspekt ist der Bezug auf das Kindeswohl ein Instrument der Rechtfertigung von Gesetzgebungs- oder Rechtsanwendungsakten, sowohl im Sinne begründeten Prinzipien als auch im Sinne der Motivveredelung und der missbräuchlichen Kaschierung einseitiger Interessen» (Dettenborn 2021, S. 47). Gelingt es Rechtsvertreter\*innen sowohl die Interessen der Mandatschaft zu vertreten wie auch Wege für die Konfliktlösung aufzuzeigen, so scheint dies

für die Eltern sehr förderlich zu sein, da diese von den Eltern als wichtige Unterstützer\*innen bewertet werden (Dietrich et al., 2010, S.54).

### 3.6 Perspektive der Triangulierung

Die familiären Beziehungen von involvierten Kindern in chronischen Elternkonflikten verändern sich. Es entsteht eine Dreiecksbeziehung. Das Hineinbeziehen von Kindern in elterliche Streitigkeiten begünstigt ein problematisches Bündnis zu einem Elternteil gegen den anderen Elternteil (Asen & Morris, 2021, S. 24 f). Solche systemisch begründeten Triangulierungsprozesse beinhalten drei unterschiedliche und einander überlappende Faktoren bezüglich Distanz und Entfremdung.

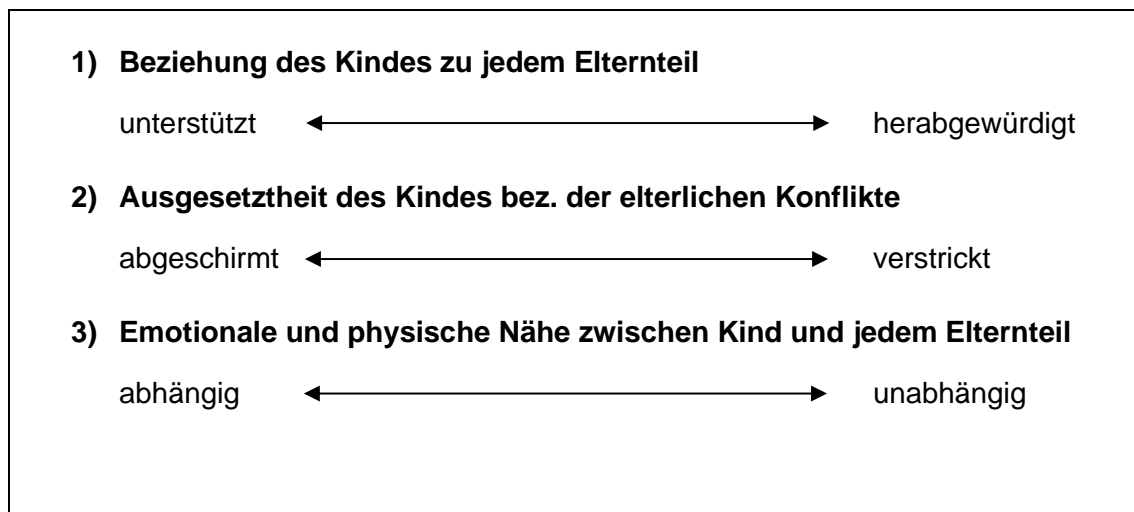


Abbildung 2. Triangulierungsprozesse, Asen & Morris, 2021, S. 25

Im ersten Prozess ist zu evaluieren, inwiefern der obhutsberechtigte Elternteil trotz elterlicher Unstimmigkeiten den Kontakt zum besuchsberechtigten Elternteil unterstützt oder untergräbt, was eine Einschätzung bezüglich der Distanzierung eines Elternteils zum Kind erlaubt. Zweitens ist zu berücksichtigen, inwieweit das Kind den elterlichen Streitigkeiten ausgesetzt ist und hineingezogen wird. Beim dritten Prozess der Triangulierung wird die tatsächliche physische und emotionale Nähe zwischen Eltern und Kind betrachtet. Hierbei ist das Alter und das Entwicklungsstadium des Kindes miteinzubeziehen.

Asen und Morris (2021) nehmen Bezug auf verschiedene Dynamiken, welche Triangulierungsprozesse begünstigen können. Beispielsweise tragen unreflektierte kritische Äusserungen in Anwesenheit des Kindes in Bezug auf die Erziehungsfähigkeit des anderen Elternteils zu einem Distanzverhaltens des Kindes bei. Dies kann soweit führen, dass der kritisierende Elternteil auch unbewusst zu der Überzeugung gelangt, das elterliche Verhalten schade dem Kind, weshalb es unterbunden werden müsse. Eine weitere problematische Dynamik kann entstehen, wenn Kinder in die Streitigkeiten hineingezogen werden und sich dadurch gedrängt fühlen, sich zu positionieren. Das Risiko eines loyalen Verhaltens des Kindes gegenüber der obhutsberechtigten Person steigt, um

dessen Beziehung zu schützen und die Distanzierung zum besuchsberechtigten Elternteil wächst. Gemäss Asen und Morris (2021) lassen sich solche Prozesse und Dynamiken am besten erkennen, wenn versucht wird, die Sichtweisen und Haltungen aller am Dreieck Beteiligten zu verstehen.

### 3.7 Zwischenfazit

In der Beratung mit hochstrittigen Eltern mag es schwerfallen, deren Verhaltensweisen nicht kausal auf ihre Persönlichkeit zu koppeln und als Problemfälle zu schubladisieren. Dem entgegenzuwirken bedingt die Bereitschaft, hochstrittiges Verhalten im gesellschaftlichen Kontext zu beleuchten. Eine systemische Grundannahme lautet: «Niemand ist alleine krank». Die systemische Haltung verdeutlicht, dass Verhaltensweisen immer im entsprechenden Kontext und in Bezug auf die Beziehungen und Wechselwirkungen gesehen werden. Familiäre Beziehungen verändern sich in Trennungssituationen und es entstehen neue Dynamiken. Diese Dynamiken verlangen insbesondere bei Hochkonflikthaftigkeit und bei Einbezug der Kinder in elterliche Konflikte eine besondere Beachtung und differenzierte Herangehensweise. Der erweiterte Perspektivenwechsel regt Professionelle zu mehr Mitverantwortung und Risikoabwägungen an, um sekundäre Kindeswohlgefährdungen zu minimieren. Eine transparente Kooperation mit anderen beteiligten Berufsgruppen kann einerseits als sinnvolle Ergänzung in der Unterstützung der elterlichen Verantwortung hochstittiger Mütter und Väter dienen, andererseits entlastet diese die hochanspruchsvolle Arbeit. Mütter und Väter ihrerseits sind in permanenter Selbstdisziplinierung gefordert, im Dialog zu bleiben.

## 4. Folgen und Belastungen aufgrund von Hochstrittigkeit

### 4.1 Verlust des Fokus auf die kindlichen Bedürfnisse

Verschiedene Autoren charakterisieren den Verlust des Blickes auf das Kind als eines der typischen Merkmale bei hochstrittigen Eltern (Pfister, 2021, S. 17, Retz, 2015, S. 37, Spengler 2012, S. 54, Weber, 2013, S. 148). Aufgrund ihrer eigenen Probleme und seelischen Verletzungen sowie den aufreibenden Auseinandersetzungen mit dem anderen Elternteil, sind hochstrittige Eltern mit sich selbst beschäftigt. Spengler pointiert in seinem Definitionsversuch, hochstrittige Eltern würden ihren Streitinteressen den Vorrang geben zu lasten kindlicher Interessen und Entwicklungsbedürfnissen (S. 54). Selbst feinfühlig und engagierte Eltern vermögen in solchen Situationen kaum mehr die Sensibilität für die Bedürfnisse ihrer Kinder aufbringen (Weber, 2013, S. 148). Sie sind dermassen auf den Konflikt fokussiert, dass sie überdies Gefahr laufen, die eigenen Bedürfnisse mit denjenigen des Kindes zu verwechseln. Asen und Morris (2021) halten fest, eine Fachperson sei zum Schluss gekommen, «dass die Mutter die Sicht des Vaters bei den Kindern unabsichtlich negativ beeinflusst hatte, weil sie ihre Gefühlszustände mit



denjenigen ihrer Kinder verwechselt hatte» (S. 130). Der Konflikt absorbiert viel Energie und verursacht eine hohe Stressbelastung, weshalb das Erziehungsverhalten bei hochstrittigen Eltern gemindert ist.

#### 4.2 Unfähigkeit gemeinsame Lösungen für das Kind zu finden

Hochkonflikthafte Eltern scheitern häufig am Unvermögen, zwischen Paar- und Eltern-ebene zu unterscheiden. Sie verharren in ihren schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten und bekunden grösste Mühe, dem anderen Elternteil elterliche Kompetenzen zuzugestehen, während das eigene Erziehungsverhalten eine Aufwertung erfährt (Retz, 2015, S. 38). Tragfähige gemeinsame Lösungen bedingen die Fähigkeit, die negativen Gefühle gegenüber dem anderen Elternteil zugunsten einer konstruktiven Zusammenarbeit für das gemeinsame Kind zurückzustellen. Kennzeichnend für hochstrittige Eltern ist deren Kommunikationsstil, welcher emotional geladen ist und sich nicht an den Bedürfnissen des Kindes orientiert (Dietrich et al., 2010, S. 15).

#### 4.3 Triangulierungs-, Distanzierungs- und Entfremdungsprozess

Kinder werden in die elterlichen Streitigkeiten verstrickt, was zu einer problematischen Allianz mit einem gegen den anderen Elternteil zur Folge haben kann. Sich einem solchen Koalitionsdruck zu entziehen, ist aufgrund der Abhängigkeit des Kindes insbesondere von dem obhutsberechtigten Elternteil sehr schwierig. Ein trianguliertes Kind steht demjenigen Elternteil, unter dessen Obhut es steht, ungleich näher als dem anderen Elternteil, als es für seine gesunde psychosoziale Entwicklung optimal wäre (Asen & Morris, 2021, S. 26.). Dies kann so weit führen, dass das Kind im Spannungsfeld seiner hochstrittigen Eltern und der daraus resultierenden andauernden hohen psychischen Belastung die Beziehung zum nicht betreuenden Elternteil verweigert. Dieser Kontaktabbruch kann als Bewältigungsstrategie und als ein Schutzmechanismus des Kindes verstanden werden. Dieses Verhalten wird umso wahrscheinlicher, je länger der Konflikt andauert (Dietrich et al., 2010, S. 23). Verschiedene Dynamiken können den Triangulierungsprozess unterstützen.

#### 4.4 Erhöhtes Risiko für eine Kindeswohlgefährdung und behördliche Massnahmen

Dauern die Konflikte lange an, nimmt die Chronifizierung zu. Diese Entwicklung erschwert es, die Kinder vor Überforderungen und den elterlichen Belastungen zu schützen. Mit zunehmender Verhärtung des Konflikts neigen die Eltern dazu, unreflektiert in ihren eigenen Positionen zu verharren. Das hemmt Eltern, ihre Kinder in der Bewältigung altersentsprechender Entwicklungsaufgaben zu unterstützen. Loyalitätskonflikte und Parentifizierung können eine Fehlentwicklung in der Eltern-Kind-Beziehung verursachen. Damit steigt das Risiko einer Kindeswohlgefährdung (Dettenborn & Walter, 2016, S. 153) und in der Folge mögliche behördliche Massnahmen. Sind behördliche Massnahmen



bereits erfolgt und finden sich die Eltern in einer Gesprächssituation mit der Beistandsperson (freiwillig oder angewiesen), ist beiden Eltern die Verantwortung für die entstandene Situation zuzuweisen. Die Kindeswohlgefährdung ist somit aufgrund der chronischen Streitigkeiten und des verfehlten Konfliktverhaltens entstanden (Pfister, 2021, S. 52). Fachpersonen können die Streitigkeiten nicht lösen. Die Verantwortung obliegt den Eltern. Die Fachperson kann die Eltern unterstützen, deren Konflikte zu bearbeiten und dem Kindeswohl dienenden Verhaltensweisen zu erlangen.

#### 4.5 Psychosoziale Auswirkungen für die Kinder

In der Forschung besteht Einigkeit darüber, dass hochstrittiges elterliches Verhalten für Kinder schädlich ist und weite Bereiche der kindlichen Entwicklung tangieren. Gut nachgewiesen ist externalisierendes Problemverhalten der Kinder (Aggressionen, Delinquenz), wie auch internalisierendes Problemverhalten (Rückzug, Anhänglichkeit, Depressionen), geringerer Selbstwert und Beeinträchtigungen in den sozialen Kompetenzen (Walper & Fichtner, 2013, S. 97). Gillner spricht gar von einer Entwicklungshemmung (Weber, S. 197), da Kinder sich häufig für den Konflikt verantwortlich fühlen, ohne diesen zu verstehen und einordnen zu können. Sie nehmen die emotionalen Empfindlichkeiten ihrer Eltern wahr und konzentrieren sich auf deren Bedürfnisse. Dabei verblasen die eigenen kindlichen Bedürfnisse. Dies führt zu Unsicherheiten in Bezug auf die anderen und gegenüber den eigenen Gefühlen (Dietrich et al., 2010, S. 24). Der andauernde elterliche Konflikt kann überdies dazu führen, dass Eltern ihren Kindern (zu) wenig Grenzen setzen und diese dadurch eine Manipulationsmacht erhalten, indem sie aktiv im Konflikt mitagieren und sich mit einem Elternteil verbünden. Kurzfristig mag dieses Verhalten Kindern gewisse Vorteile verschaffen. Langfristig ist diese Strategie für das Erlernen von konstruktiven Problemlösungsfähigkeiten und für das Gestalten von tragfähigen Beziehungen hinderlich, da Kinder lernen, Beziehungen zu manipulieren (Dietrich et al., 2010, S. 24).

Behrend hat in ihrer Tätigkeit als Psychologin am Familiengericht in den Gesprächen mit Kindern aus hochkonflikthaften Familien festgestellt, dass der anhaltende elterliche Konflikt für Kinder die grösste Belastung darstellt und sie sich deshalb nichts sehnlicher wünschen würden als dessen Beendigung (Weber, Alberstötter & Schilling, 2013, S. 232). Zu den gleichen Ergebnissen kommt auch das Forschungsprojekt «Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft» (zit. Im Verbundprojekt des Deutschen Jugendinstituts e.V., des Instituts für angewandte Forschung e.V. an der Universität Potsdam und der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, 2010). Das elterliche Spannungsfeld wird zum Dauerstress und Kinder fühlen sich dem Konfliktgeschehen häufig hilflos ausgesetzt. Besonders gravierend und belastend für die Kinder ist, wenn die Eltern ihre emotionalen Belastungen mit den Kindern teilen wollen (Parentifizierung) oder gar ihre Unterstützung

einfordern (Koalitionsdruck) (Dettenborn & Walter, 2016, S. 241). Das verhindert, dass die Kinder zu beiden Eltern eine sichere und gute Beziehung unterhalten können. Häufig idealisieren die Kinder den einen Elternteil, während dem sie den anderen abwerten.

Hochstrittige Familien bergen auch das Risiko, wichtige soziale Kontakte wie Familienangehörige oder Freunde zu verlieren. Durch den emotionalen Druck der Eltern stellen sie sich häufig hinter eine Partei und Kontaktabbrüche sind die Folge. Dies ist bedauerlich, weil diese Verluste und die Zerrissenheit für das Kind erheblich sind (Asen & Morris, 2021, S. 174).

Trennung und Scheidung sind ein finanzielles Risiko. Alleinerziehende stehen unter einem erhöhten Armutsrisiko. Der engere finanzielle Spielraum kann zu sozialer Isolation führen. Hochstrittige Eltern haben in der Tendenz auch erhöhte finanzielle Auslagen aufgrund der kostspieligen Gerichtsverfahren (Dietrich & Paul, 2012, S. 26).

#### 4.6 Langzeitfolgen

Walper und Fichtner (2013) diskutieren die Langzeitfolgen (S.97). Belastungen aus der Kindheit können später im Erwachsenenalter zu emotionalen Verunsicherungen und unsicherem Bindungsverhalten führen, was die Qualität der eigenen späteren Liebesbeziehung mindert (zitiert nach Buchanan und Heiges 2001). Es wird zudem auf Schwierigkeiten betreffend die Regulation von Gemütsregungen sowie inadäquate Coping-Strategien in Stresssituationen hingewiesen, was die Gestaltung von sozialen Beziehungen erschwert. Dietrich et al., (2010) verweisen auf die Langzeitstudie (zitiert nach von Wallerstein und Lewis 2001), in welcher festgestellt wurde, dass sich der erlittene emotionale Schaden durch das hochkonflikthafte elterliche Verhalten, zum Teil sogar noch auf Entwicklung der eigenen Kinder auswirkten (S. 23).

#### 4.7 Zwischenfazit

Ein hohes Konfliktniveau und destruktiv geführte Auseinandersetzungen zwischen den Eltern sind eine erhebliche Belastung für die betroffenen Kinder. Sie bergen diverse Risiken für die kindliche Entwicklung, welche sich bis in deren Erwachsenenalter auswirken können. Bleiben die Eltern in ihren Kränkungen und in der Wut auf den anderen Elternteil gefangen, schränkt sie dies in ihren Erziehungsfähigkeiten ein und behindert den Blick auf das Wohl des Kindes. Die Chronifizierung des Konfliktes erschwert es, Kinder vor Überforderungen und den elterlichen Belastungen zu schützen und begünstigt damit eine Kindeswohlgefährdung. Eine behördliche Massnahme kann auf die Eltern disziplinierend wirken und reguliert möglicherweise ihr Verhalten. Im nachteiligen Fall können die behördlichen Massnahmen die Konflikte zusätzlich anheizen.

## 5. Kindeswille

### 5.1 Kindeswille

Um das Kindeswohl zu bestimmen, bedarf es der Eruierung des Kindeswillen und dessen angemessene Berücksichtigung (KOKES, 2017, S. 22). Bei hochstrittiger Elternschaft ist es auch notwendig, Belastungen des Kindes und eine mögliche Instrumentalisierung zu erkennen, um damit adäquat umzugehen (Weber & Schilling, 2012, S. 97). Dettenborn (2021) beschreibt die fachgerechte und adäquate Beurteilung des Kindeswillen bei der Bewertung des Kindeswohls als eine besonders problematische Eingangsgrösse. Im Gegensatz zu den meisten Zivilprozessen wird hier deutlich, dass eine dritte Partei betroffen ist, nämlich das Kind (S. 60).

#### 5.1.1 Mindestanforderungen Kindeswille

Dettenborn orientiert sich an vier Mindestanforderungen für die Erfassung und Einschätzung des Kindeswillens, welche inzwischen in der Rechtsprechung Berücksichtigung gefunden haben (S. 60 f). Demnach sind die Wünsche des Kindes auf ein Ziel ausgerichtet, haben eine gewisse Intensität und Stabilität und drücken seine autonomen und individuellen Bestrebungen aus.

Kinder haben entwicklungspsychologisch bereits ab der Geburt einen eigenen Willen und können diesen äussern. Bei jüngeren Kindern sind Willensäusserungen stärker emotional ausgeprägt, mit zunehmendem Alter nimmt die Rationalität des Willens zu (KOKES, 2017, S. 22). Gemäss Dettenborn (2021) ist der Kindeswille ab drei Jahren in familienrechtlichen Verfahren zu beachten. Dies gilt für altersgerecht entwickelte Kinder (S. 77). Das Bindungsbedürfnis ist bedeutsam, weshalb der Kindeswille überwiegend vorhandene Bindungen ausdrückt (S. 65). Bei der Gewichtung des kindlichen Willens ist deshalb zu bedenken, dass Meinungsbildung stets emotionalen Einflüssen und sozialen Abhängigkeiten ausgesetzt ist (KOKES, 2017, S. 22).

Die subjektiven Bedürfnisse des Kindes entsprechen nicht immer dem Kindeswohl und die Umsetzung des Kindeswillens könnte ein Missverhältnis zur objektiven Bedürfnislage des Kindes verantworten (Dettenborn, 2021, S. 83). Kindern darf die Verantwortung in Bezug auf ihre Lebenssituation weder von den Eltern noch von den Behörden übertragen werden (KOKES, 2017, S. 23, Rosch & Hauri, 2018, S. 449). Die Partizipation soll den Kindern ermöglichen, sich ihren Fähigkeiten nach und altersentsprechend beteiligen zu können, was die Selbstwirksamkeit fördert (Rosch & Hauri, 2018, S. 449). Das Kind erlebt sich in seinen Handlungen autonom. Führen diese Handlungen zu gewünschten Ergebnissen, bestärkt dies die Überzeugung, dass auch zukünftige Handlungen beeinflussbar sind, was dem Gefühl der Hilflosigkeit entgegenwirkt. Eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung stärkt die Resilienz.

### 5.1.2 Selbst gefährdeter Kindeswille

Enthält der Kindeswille eine Fehleinschätzung in Bezug auf Nutzen und Schaden, kann diesem nicht entsprochen werden (Dettenborn, 2021, S. 87). Fühlt sich das Kind beispielsweise mit seinen konkurrierenden Eltern überfordert und somit in einem Dilemma, distanziert es sich von einem Elternteil (S. 88). Um seinen Willen vor sich selbst zu rechtfertigen, werden die Verhaltensweisen des ihm nächstehenden Elternteils positiver wahrgenommen und im Umkehrschluss Vorzüge des distanzierteren Elternteils verkannt. Selektive Wahrnehmungen und Zielintentionen verstärken sich gegenseitig.

### 5.1.3 Induzierter Kindeswille

Gemäss Dettenborn (2021) ist im Rechtsstreit hochstrittiger Eltern die Beeinflussung des kindlichen Willens durch seine Eltern oder andere wichtige Bezugspersonen eine Begleiterscheinung (S. 93). Er unterscheidet dabei zwischen der indirekten (zum Beispiel: Gewisse Verhaltensweisen des Kindes werden mit besonderer Zuwendung belohnt) und der direkten Induzierung (zum Beispiel: Abwertende Bemerkungen über den anderen Elternteil) (S. 94 f). Die Absicht dahinter ist es, die Einstellung des Kindes zu verändern. Dieses Verhalten kann beim Kind Verlustängste erzeugen, nämlich dass sich der ihm näher stehende Elternteil bei erwartungswidrigem Handeln distanzieren könnte.

Bei den Folgen der Induzierung wird zwischen der äusserlichen Anpassung und der Verinnerlichung unterschieden. Während das Kind bei der äusserlichen Anpassung seine eigene Zielintentionen nicht aufgibt, sondern nur Folgen von induktionswidrigen Verhalten vermeidet (z.B. Liebesentzug), werden bei der Verinnerlichung Abwertungen, Ängste und Zielabsichten der beeinflussenden Person zu denjenigen des Kindes. In diesem Prozess kann eine neue psychische Realität entstehen, zu welcher das Kind aktiv beigetragen hat, um erlebte und erlittene Unstimmigkeiten mit i.d.R. einer wichtigen Bezugsperson zu beseitigen (Selbstwirksamkeit). Diese neue entstandene Realität ist zu berücksichtigen und darf nicht als blosse Manipulation des kindlichen Willens verkannt werden. Sonst besteht die Gefahr, dass das Kind in den Zustand der Hilflosigkeit und Ohnmacht zurück versetzt wird, aus welchem es sich befreit hat (S.98). Das Ergebnis kann als Verarbeitungsprozess verstanden werden (Weber & Schilling, 2012, S. 98). Daraus ergibt sich, dass die Meinung des kindlichen Willens nicht absolut ist, sondern als fortschreitender Prozess zu verstehen ist. Neue Erfahrungen und Weiterentwicklung des Kindes können neue Verarbeitungsergebnisse begründen.

## 5.2 Kindeswohl und Kindeswille

Das Kindeswohl dient als Leitlinie für zivilrechtliche Kindesschutzmassnahmen. Der behördliche Eingriff unterliegt der Prämisse «so viel wie nötig, so wenig wie möglich» (Dettenborn, 2021, S. 83 & 124, KOKES, 2017, S. 23). Der Kindeswille kann den objektiven Bedürfnissen des Kindes widersprechen und so ein Schadensrisiko darstellen.

Den Kindeswillen nicht zu berücksichtigen, kann zu erneuter Hilflosigkeit, Resignation und Selbstwertlabilität für das Kind führen. Im Kontext des Kindesschutzes rücken die objektiven Bedürfnisse der Kinder in den Mittelpunkt. Der Kindeswille verliert an Bedeutung, da die Existenzsicherung und die Gewährleistung von Entwicklungsmöglichkeiten genügt (Dettenborn, 2021, S. 54).

Professionelle stehen vor dem Dilemma, Entscheidungen im Spannungsfeld zwischen Kindeswohl und Kindeswille treffen zu müssen. Gemäss Dettenborn (2021) braucht es eine differenzierte Risikoabwägung, um sinnvolle Entscheidungen treffen zu können (S. 84). Er empfiehlt dazu die Methode der Hypothesenbildung, um verfestigten Vorannahmen und in Folge davon Selbstbestätigungskreisläufen vorzubeugen. Vorschnelle Einschätzungen können für sekundäre Kindeswohlgefährdungen verantwortlich sein, indem eine tatsächliche Kindeswohlgefährdung (z.B. Manipulierung des Kindeswillen) übersehen wird. Die Folgen einer professionellen Fehleinschätzung tragen ausschliesslich die Kinder und deren betroffenen Eltern.

### 5.3 Zwischenfazit

Der Kindeswille ist ein Bestandteil des Kindeswohl, weshalb er in jeder Sachverhaltsabklärung und Mandatsführung angemessen zu berücksichtigen ist. Die definierten Mindestanforderungen an das Vorliegen eines Kindeswillen geben Struktur und sind zugleich Prüfkriterien zur Beurteilung sowie Vorhersage der weiteren Entwicklung des Kindeswillens. Der hochstrittige Kontext verlangt eine erhöhte Sensibilität in Bezug auf einen möglichen induzierten Willen. Entsprechend stehen die Aussagen des Kindes bezüglich Wünsche und Gefühle immer im Zusammenhang mit der Reaktion auf die Triangulierungsprozesse. Dabei ist die entwickelte Bindungsstrategie des Kindes zum Elternteil kritisch zu evaluieren (Asen und Morris, 2021, S. 97). Ist ein induzierter Wille vorliegend, ist erstens zu bedenken, ob dieser das Kind zum eigenen Willen gemacht hat. Zweitens inwiefern dessen Missachtung mit dem Kindeswohl vereinbar ist und drittens ob die Missachtung zu Entwicklungsschäden führen könnte (Dettenborn, 2021, S. 96). Dettenborn diskutiert, ob Risikoabwägungen offenzulegen sind, auf welchen sich die Empfehlungen und Entscheidungen begründen. Fachliche Standards dienen der Qualitätssicherung und beugen sekundären Kindeswohlgefährdungen durch Fehlreaktionen professioneller Akteure vor (S. 84).

## 6. Herausforderungen für Berufseinsteiger\*innen in der Arbeit mit hochstrittigen Eltern

Es ist bedeutsam, hochstrittige elterliche Beziehungen möglichst frühzeitig zu erkennen, um weiteren Verhärtungen der Konflikte vorzubeugen und das Leiden der Kinder zu begrenzen. Herkömmliches Wissen und bisher bewährte Methoden in der Trennung und Scheidungssituationen sind nicht ausreichend, um hochstrittigen Eltern zu einvernehmlichen Lösungen zu verhelfen (Dietrich et al., 2010, S. 10). Allerdings gibt es auch kein einheitliches Verständnis von hochkonflikthaften Familien, da sie in ihrer Gesamtheit eine sehr heterogene Gruppe sind.

Häufig haben Berufseinsteiger\*innen noch wenig praktische Erfahrung in der Gesprächsführung. Idealerweise können sie diese in Einzelsettings einüben und darauf aufbauen. Mit hochstrittigen Eltern sind auch gemeinsame Elterngespräche notwendig. Die Gesprächsführung hierfür ist anspruchsvoll, da sie straffe Strukturen und eine gezielte Führung erfordert. Trotzdem können Gespräche eskalieren.

Die Arbeit mit hochstrittigen Eltern ist sehr belastend und kräftezehrend, selbst für erfahrende Professionelle (Pfister, 2021, S. 194). Die emotional aufgeladenen Fallgeschichten können Sozialarbeitende gedanklich absorbieren und einvernehmen. Überdies beanspruchen die andauernden Streitigkeiten häufig einen übermässig hohen Zeitaufwand, was zusätzlichen Stress für Sozialarbeitende verursachen kann, da die Ressourcen für die anderen Fälle schwinden.

## 7. «Family Ties-Modell» - innovativer Ansatz kurz erklärt

Das Family-Ties-Modell stellt das Kindeswohl in den Mittelpunkt, indem es bei Veränderungen von Familiendynamiken ansetzt, um das Kind vor schädigenden elterlichen Verhaltensweisen zu schützen und dabei Schuldzuschreibungen eines Elternteils vermeidet (Asen & Morris, 202, S. 12). «Ties» hat in der englischen Sprache verschiedene Bedeutungen wie «Ver-Bindung», «Verknüpfung», «Belastung» oder «Fesseln», welche die vielschichtigen und häufig komplizierten Familienverhältnisse von Kindern in hochkonflikthaften Familien beschreiben.

Asen und Morris (2021) würdigen zwar einige Ansätze des «Konzepts der Entfremdung»<sup>1</sup> und anerkennen, dass in extremen Fällen vor allem der eine Elternteil die treibende Kraft ist, um die Beziehung zum anderen Elternteil zu unterbinden. Insgesamt

---

Asen und Morris bezeichnen die «Eltern-Kind-Entfremdung» (engl. Parental Alienation Syndrome (PAS)) als ein formuliertes Konzept, bei welchem ein Kind dauerhaft und zu Unrecht einen Elternteil zurückweist, ausgelöst durch die Indoktrinierung des betreuenden Elternteils (zit. nach Gardner, 1985).<sup>1</sup>

werde das Konzept den komplexen Familiendynamiken allerdings nicht gerecht, da es zu linear und zu kausal postuliere, Kinder, welche in die verbitterten Konflikte hineingezogen werden, würden eine Abneigung gegenüber dem anderen Elternteil entwickeln (S. 23). Triangulierungsprozesse und Loyalitätskonflikte erfordern ein differenzierteres Verständnis.

Der Ansatz Family-Ties ist systemisch begründet, da er die Familie als System innerhalb eines umfassenderen Systems (erweiterte Familie, soziales Umfeld, kultureller Einbettung, Helfersystem etc.) versteht. Die Beziehungen und Interaktionen erlangen ihre Bedeutung in der Wechselwirkung des jeweiligen Kontextes. Die Wirkung des jeweiligen Verhaltens und die Überzeugungen der beteiligten Familienmitglieder werden (aus dieser Perspektive) als kausal zusammenhängend und nicht als individualisiertes Problem betrachtet. Im Anhang werden die im Text angesprochenen Prinzipien und Prämissen der Systemischen Beratung theoretisch ausführlicher erläutert.

Eine wichtiger Handlungsleitsatz des Family-Ties-Ansatzes ist es, die Eltern darin zu befähigen, «(...) sich selbst, einander und ihre Kinder besser zu mentalisieren» (Asen & Morris, 2021, S. 135). Dies bedeutet, dass das eigene Verhalten besser wie von aussen wahrgenommen werden kann und dass ein Vorstellungsvermögen entwickelt wird, wie die Gefühlslage des anderen Elternteils und der Kinder aussehen könnte. Dies erlaubt, die eigenen Verhaltensweisen und diejenigen des Gegenübers und dessen Motiven besser nachvollziehen zu können.

Das Prinzip der Würdigung und die damit verbundene konsequente Haltung den Fokus auf das Wohl der Kinder zu setzen und sich von der Annahme leiten zu lassen, der Kontakt zu beiden Elternteilen liege in der Regel im besten Interesse der Kinder, überzeugt. Der Ansatz leitet und unterstützt für die herausfordernde Arbeit mit hochstrittigen Eltern und deren Umfeld. Mit spielerischen Anregungen zielt er darauf ab, Verhaltensänderungen anzustossen. Das Arbeitsmodell umfasst sechs Phasen: 1. Parallele Einzelgespräche mit jedem Elternteil, 2. Arbeit mit dem Kind, 3. Elternpaararbeit, 4. Formulierung der Triangulierungsprozesse und Erstellung der Interventionsschritte, 5. Vorbereitung Kontaktaufnahme und 6. Familienarbeit.

## 8. «Family Ties»:

### Das 6 Phasenmodell in der gesetzlichen Sozialarbeit

Im folgenden Kapitel werden die sechs Phasen des Family-Ties-Modell von Asen und Morris kurz vorgestellt. Hier geht es darum, WAS in der jeweiligen Phase angedacht ist. Jede Phase wird jeweils für den Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit passend gemacht und konkretisiert. Hier geht es auch um das WIE, also um die praktische Umsetzung.



Anhand einer Fallvignette werden zur Verdeutlichung kleine Beispiele in die Phasen einfließen. Für den Transfer in den Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit hat die Autorin eine Auswahl von nutzbaren Aspekten des FT-Modells genommen und teilweise mit eigenen Erfahrungen verbunden. Ausserdem werden ergänzend andere Autor\*innen referenziert.

**Fallvignette: Ich will nicht zu Papi.**

Die Eltern Meier haben sich bei der Trennung heftig zerstritten und die elterliche Kommunikation ist sehr erschwert. Die Übergaben bedeuten für die Familie Meier jeweils einen grossen Stress. Vater Meier hupt im Auto, Mutter Meier ruft die Kinder. Tochter Sophie (9) ist bereit für das Wochenende mit dem Vater und verabschiedet sich hastig von der Mutter. Anne (11) versteckt sich wie üblich während den Übergaben in ihrem Zimmer. Entnervt und gestikulierend fährt der Vater mit Sophie davon. Die Mutter sieht dem davon fahrenden Auto sichtlich erregt nach, gleichzeitig sorgt sie sich um ihre jüngere Tochter Sophie. Zur Beruhigung ruft sie ihre beste Freundin an und schildert ihr die erneut katastrophale Übergabe. Die Freundin reagiert verständnisvoll und meint, so könne es nicht mehr weitergehen. Anne kommt aus ihrem Zimmer heraus und sagt: «Ich will nicht mehr zu Papi».

## 8.1 Parallele Einzelgespräche mit jedem Elternteil nach FTM

Im Rahmen des FT-Ansatzes sind mehrere Einzelgespräche mit jedem Elternteil üblich, um die Eltern auf die gemeinsamen Begegnungen vorzubereiten (Asen & Morris, 2021, S. 112). Die Eltern erhalten je die Möglichkeit ihre Sichtweise der Ereignisse zu erzählen. Der FT-Ansatz richtet sein Augenmerk darauf, welchen Anteil der Erzählung sich auf die missliche Lage des Kindes bezieht (S. 71). In der elterlichen Untersuchung interessieren sich Asen und Morris auch für deren Kindheitserlebnisse und Bindungserfahrungen (S. 72). Kommunikation- und Interaktionsmuster werden in Familien häufig von einer Generation an die nächste übergeben und beeinflussen die aktuellen Handlungen in der Gegenwart. Die individuellen Einzelgespräche dienen ebenfalls der Einschätzung der elterlichen Kompetenzen und geben Rückschlüsse auf die Fähigkeit des Mentalisierens (S. 135).

### 8.1.1 Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit

Im Rahmen des Kontextes des Kindesschutzes und mit dem Auftrag, für ein gelingendes Besuchsrecht zu sorgen, erscheint es ratsam, vorab ein Gespräch mit jedem Elternteil separat zu planen. Im Einzelsetting können sich die Eltern besser als Mensch mit Stärken und Schwächen zeigen, da sie nicht länger auf das Konfliktverhalten reduziert werden, welches sie im Beisein des Exparters zeigen (Keil de Ballón, 2018, S. 19).



Einzelgespräche sind also auch förderlich für die Vertrauensbildung. *In den Einzelsettings mit den Eltern Meier waren gut ausgeprägte Elternkompetenzen erkennbar, gleichzeitig zeigten sich deren unterschiedliche Werthaltungen in Bezug auf Erziehungsfragen und persönlicher Einstellungen eindrucklich.*

Aufgrund der knappen Ressourcen in der gesetzlichen Sozialarbeit sollten Folgegespräche, wenn immer möglich, für die gemeinsamen Elterngespräche genutzt werden. Pfister (2021) plädiert sogar dafür, direkt in die gemeinsamen Elterngespräche einzusteigen, um keine Zeit zu verlieren, da nur die Eltern selbst die Konflikte lösen können und Einzelgespräche die Gefahr bergen, sich in die Konfliktdynamik einbeziehen zu lassen (S. 57). Langjährige Erfahrungen hätten bewiesen, dass bei eindeutiger Haltung der Fachperson direkte Elterngespräche möglich seien, so Pfister. Aus Sicht der Autorin ist es für Berufseinsteigende wenig ratsam, direkt in Elterngespräche einzusteigen, da hochkonflikthafte Dynamiken zu überfordernden Situationen führen können. Einzelsettings geben ein Gespür für die Hochkonflikthaftigkeit und dienen zur Vorbereitung auf den gemeinsamen elterlichen Kontakt.

Im Einzelsetting erhalten Eltern jeweils die Möglichkeit, ihre Sichtweise über das Geschehen bis zum jetzigen Zeitpunkt darzulegen. Gleichzeitig sollte den Eltern angekündigt werden, dass in den nachfolgenden gemeinsamen Elterngesprächen der Blick in die Zukunft und die möglichen Veränderungen (Asen & Morris, 2021, S. 70) gerichtet wird, um den bestmöglichen Nutzen für das gemeinsame Kind zu erzielen. Sich an Lösungen und Ressourcen zu orientieren, verdeutlicht die systemische Haltung.

In der Beratung ist das systemische Prinzip der wertschätzenden Haltung leitend. Die elterlichen Kompetenzen sind als hinreichend anzunehmen. Dies bedeutet, sofern von Gerichten und Behörden nicht anderes festgelegt, dass hochstrittige Eltern über dieselben Rechte und Pflichten verfügen wie andere Eltern. In logischer Konsequenz werden an sie auch dieselben Anforderungen gestellt, nämlich ihre Kinder in der kindlichen Entwicklung entsprechend zu fördern (Pfister, 2021, S. 28). Eigenschaften wie Empathie, Fürsorge, Flexibilität, Fähigkeit des Anleitens und des Grenzen Setzens, das Fördern der Beziehung zum anderen Elternteil und anderen wichtigen Bezugspersonen im familiären Kontext sind wichtige elterliche Fähigkeiten (Asen & Morris, S. 67).

Das konzentrierte Zuhören des Narrativs der Eltern ist anstrengend und erfordert Geduld. Eltern können mit der Darstellung von Ereignissen überzeugend wirken, nicht zuletzt um die Sympathie der professionellen Person für sich gewinnen zu wollen. Entscheidend ist deshalb, dass die Beistandschaftsperson sich um eine wertfreie Haltung bemüht und nicht Partei ergreift. Aus systemischer Sicht sind Neutralität und Allparteilichkeit wichtige Grundhaltungen in der Beratung (von Schlippe & Schweitzer, S. 205).

Die Beistandschaftsperson sollte sich demnach parteilos zeigen bzw. für die einzelnen Sichtweisen und Positionen aller Beteiligten im System gleichermaßen interessieren.

Der Aspekt des FT-Modells bei den Schilderungen gut herauszuhören, wie der eine Elternteil den anderen Elternteil und seine Verhaltensweisen beschreibt, kann direkt in die gesetzliche Sozialarbeit übertragen werden. Diese Erzählungen geben wichtige Informationen darüber, inwieweit die Eltern das Bild des Kindes des jeweiligen anderen Elternteil mitprägen. Fällt der Beistandschaftsperson auf, dass das Benennen positiver Eigenschaften fehlt, ist explizit nachzufragen oder dies als Aufgabe bis zur nächsten Sitzung mitzugeben. *«Ich bitte Sie, sich bis zum nächsten Gespräch drei Fähigkeiten zu überlegen, was dem anderen Elternteil im Kontakt mit den Kindern besonders gut gelingt»*. *«Das Wichtigste passiert jeweils zwischen den Sitzungen»* ist ein systemischer Leitsatz. Häufig haben negative Schilderungen wenig mit den elterlichen Kompetenzen zu tun, sondern beziehen sich auf die Rolle des Expartners (Asen & Morris, S. 79). Beteuern Eltern, dass sie es vermeiden, vor dem Kind über den anderen Elternteil zu sprechen, ist ebenfalls mit den Eltern zu reflektieren, wie dies wohl auf das Kind wirkt, wenn weder über den Elternteil noch über seine positiven Eigenschaften gesprochen wird.

Wenn Eltern über ihr eigenes Leid sprechen, kann eine kurze Leidanerkennung erfolgen, ohne auf deren Inhalt einzugehen (Pfister, 2021, S. 85). Der Ansatz Family Ties stellt die Kinder in den Mittelpunkt (Asen & Morris, 2021, S. 12), wobei von Erwachsenen in ihrer Elternrolle erwartet wird, den Fokus auf die Kinder zu richten und die eigenen Bedürfnisse zurückzunehmen. Allenfalls kann noch nachgefragt werden, ob bereits jemand im System involviert ist, der sich dem Leiden der Eltern annehmen kann. Falls nicht, kann eine Triage an eine geeignete Fachstelle gemacht werden, sofern es erwünscht ist.

Während der Erzählungen der Eltern ist darauf zu achten, inwiefern die schwierige Situation der Kinder berücksichtigt und in welchem Verhältnis das eigene Leiden geschildert wird oder wie Schuldzuschreibungen gegenüber dem anderen Elternteil geäußert werden (S. 82). *«Ich habe gemacht, was ich konnte. Nun mache ich nichts mehr. Die Kindesmutter setzt keine Grenzen, weshalb die Tochter jetzt macht, was sie will»* könnte das Narrativ des Kindsvaters in unserer Fallvignette sein. Dies gibt Rückschlüsse darauf, mit welchen Themen sich der Elternteil beschäftigt und einen Ersteindruck über dessen Fähigkeit der Selbstreflexion. Die Fähigkeit, sich selbst von aussen zu sehen, beschreiben Asen und Morris (2021, S. 98) als eine Form von Gewahrsein des eigenen inneren Erlebens, bestehend aus verschiedenen Emotionen und Widersprüchlichkeiten sowie dem Erkennen der eigenen Grenzen und Schwächen. *«Die Fähigkeit zur Selbstreflexion ist wichtig, weil sie es Eltern ermöglicht, ihre eigenen inneren Zustände von denjenigen ihrer Kinder zu unterscheiden»* (Asen & Morris, 2021, S. 74). Hilfreich in der Beratung ist es, wenn es gelingt, dass Eltern *«das Empfinden bekommen, der andere Elternteil könne*

sie besser verstehen und sie selbst könnten den anderen besser verstehen» (Dietrich et al., 2010, S. 38). Das erfolgreiche Mentalisieren ebnet den Weg für Veränderungen.

Um diesen Perspektivenwechsel zu erzielen, eignen sich methodische systemische Fragestellungen. Mit zirkulären Fragen zum Beispiel kann Eltern geholfen werden, sich durch die Augen Dritter (z.B. ihrer Kinder) zu sehen. *«Was denken Sie Herr Meier, wie es auf ihre Kinder Anne und Sophie wirkt, wenn sie bei der Übergabe im Auto sitzen bleiben und die Kindesmutter nicht begrüßen?»* Zirkuläre Fragen laden ein, eine Außenperspektive auf das eigene System einzunehmen (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S. 255). Es eignen sich auch offene Fragen, Fragen nach Unterschieden, zukunftsorientierten Fragen, Skalierungsfragen, Fragen zur Selbstreflexion und Kontextualisierungsfragen (wer?, wo?, wann?, wie?).

Hochkonflikthafte Eltern neigen dazu, den anderen Elternteil als unzulänglich zu beurteilen, was die erzieherischen Fähigkeiten angeht, während die eigenen als richtig und geeignet beurteilt werden. Im Beispiel der Fallvignette kann es von der Kindesmutter beispielsweise so tönen: *«Der Kindsvater geht nicht einfühlsam auf Anne ein. Er reagiert ungeduldig und schreit sie an»*. Besteht berechtigter Anlass zur Sorge, ist dieser Bereich zu untersuchen. Trotzdem sollen andere wichtige Aspekte der elterlichen Fürsorge nicht auf dem Blickfeld geraten. Ist der Kindsvater von seinem Charakter eher ungeduldig, kann er trotzdem ein liebender und verlässlicher Vater sein. Eine gute Einschätzung der Fachperson über die Stärken und Schwächen der Eltern dient als Grundlage für Interventionsempfehlungen (Asen & Morris, 2021, S. 75).

## 8.2 Arbeit mit dem Kind nach FTM

Der Einbezug der Kinder ist im «Family-Ties-Modell» integriert. Das Gebiet der Kinderuntersuchung kann sich von dessen Entwicklungsstand über die kindliche Familienrepräsentation, dessen Problemlösungs- und Bindungsverhalten, bis hin zu den geäußerten Wünschen erstrecken. Die geäußerten Wünsche und Gefühle des Kindes werden besonders sorgsam wahrgenommen, da sie dem Einfluss verschiedener Faktoren unterliegen können (Asen & Morris, 2021, S. 96). Asen und Morris (2021) differenzieren dabei zwischen dem sorgfältigen Zuhören und der vorschnellen Umsetzung des kindlichen Willens. Sie untersuchen, ob Hinweise vorliegen, dass das Kind durch eine Bindungsstrategie beeinflusst wurde und dass somit seine geäußerten Wünsche als Reaktion auf Triangulierungsprozesse zu verstehen sind (S. 99). Zusätzlich muss eine Einschätzung erfolgen, inwieweit das Kind über die intellektuelle und emotionale Reife verfügt und wie umfassend das Verständnis des Kindes für die Bedeutung bestimmter Entscheidungen für seine persönliche Situation ist (S. 110). Vergleiche auch Kapitel 5 Kindeswillen.

### 8.2.1 Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit

Der Einbezug des Kindes im Rahmen einer Erziehungsbeistandschaft kann als Grundvoraussetzung betrachtet werden. Ein persönlicher Kontakt liegt sowohl im Interesse der Beistandschaftsperson wie auch des Kindes. Für einen gelingenden Einbezug der Kinder wird das Vertrauen der Eltern in die Beratungsperson vorausgesetzt. Die Fachperson ihrerseits ist verantwortlich für eine achtsame Einschätzung der elterlichen Ressourcen und der familiären Bedingungen, um dem Kind ausreichend Schutz vor neuen problematischen Situationen zu gewährleisten. Die Eltern sollten überdies informiert werden, wozu die Arbeit mit den Kindern dienen soll (Fuest, 2021, S. 152, Normann & Mayer, 2013, S. 168).

Sofern das Alter, der Entwicklungsstand des Kindes und das Vertrauen der Eltern es erlauben, kann ein Gespräch ohne Anwesenheit eines Elternteils geplant werden. Idealerweise verlässt der Elternteil, welcher das Kind an das Gespräch gebracht hat, währenddessen den Sozialdienst wieder. Wartet der Elternteil im Wartezimmer auf das Kind, ist er in der Regel zu stark präsent im Kopf des Kindes (Asen & Morris, 2021, S. 93).

Der Einbezug der Kinder sollte in erster Linie dazu dienen, herauszuarbeiten, was Kinder benötigen, um trotz der erheblichen Belastungssituation gute Chancen auf eine gelingende Entwicklung zu haben (Normann & Mayer, 2013, S. 162). In der Rolle als Beistandschaftsperson handelt es sich um eine Einschätzung der Familiensituation und deren Dynamiken. Die Beistandsperson ist nicht verantwortlich für die Untersuchung von Kindern und deren Befindlichkeiten. Sie kann lediglich aus Begegnungen und Gesprächen mit dem Kind Verhaltensweisen und Beobachtungen wahrnehmen, welche mögliche Hinweise für sinnvolle Interventionen geben können. Sollten aufgrund der elterlichen Trennung und der familiären Konfliktdynamiken auffällige Verhaltensweisen des Kindes vorliegen, müsste eventuell ein Begutachtungsauftrag in Auftrag gegeben oder therapeutische Hilfen erschlossen werden.

Sollte sich ein direkter Einbezug des Kindes mit beiden Eltern aufdrängen, ist eine sorgfältige und behutsame Vorbereitung gemeinsam mit den Eltern und in persönlicher Reflexionsarbeit nötig, damit das Gespräch für das Kind nützlich sein kann (Fuest, 2021, S. 154). Gemäss Pfister (2021) sollte sich der Einbezug an den zwei Kriterien «bestmöglicher Nutzen» und «geringstmögliche Belastung» für das Kind orientieren (S. 119). In welcher Form ein Kind in den Begleitprozess involviert werden soll, wird situativ entschieden.

In der Arbeit mit Kindern ist es wichtig, ihr Vertrauen zu gewinnen. Für einen gelingenden Beziehungsaufbau ist es nützlich, sich die Situation der Kinder zu vergegenwärtigen. Wie es sich zum Beispiel anfühlen mag, einer fremden Person begegnen zu müssen,

ohne zu wissen, was diese Person konkret erwartet. Möglicherweise schwingt ein beklemmendes Gefühl oder eine gewisse Angst mit, sie könnten etwas preisgeben, was sie gar nicht sagen möchten. Situationsbedingt fühlen sie sich verstärkt hin- und hergerissen im Loyalitätskonflikt der Eltern. Hilfreich für das Kind ist, wertschätzend anzuerkennen, dass es trotz aller Ungewissheiten zum Gespräch gekommen ist. Dies kann dazu beitragen, dass es sich besser verstanden fühlt. In der Erstbegegnung ist es wichtig, herauszufinden, ob das Kind weiss, weshalb das Treffen stattfindet. «*Was haben dir deine Eltern erzählt, weshalb wir uns heute treffen?* Damit wird die Begegnung in einen adäquaten Kontext gesetzt. Mit der zirkulären Sichtweise werden Ereignisse immer kontextualisiert und in ihren Wechselwirkungen gesehen (Schwing & Fryszer, 2012, S. 210). Im Erstkontakt wird versucht, das Vertrauen des Kindes zu gewinnen, weshalb sich Fragen zur allgemeinen Lebenssituation wie zum Beispiel Freunde, Hobbies, Interessen und Schule eignen. Fragen über die Familie, Eltern und Konflikte werden zunächst zurückgestellt. Ein weiteres wichtiges Grundprinzip vor allem in der ersten Begegnung ist, sich von den Präferenzen des Kindes leiten zu lassen. Wenn das Kind die Themen vorgeben kann, fühlt es sich weniger fremdgesteuert, was förderlich ist für die Vertrauensbildung (Asen & Morris 2021, S. 92). Sollte das Kind sofort die Konfliktsituation ansprechen, so könnte dies als Hinweis gedeutet werden, dass ein Elternteil das Kind auf das Gespräch vorbereitet hat; dies gilt es insbesondere bei jüngeren Kindern zu beachten. In Bezug auf unsere Fallvignette könnte dies so tönen: «*Wissen Sie, Frau Beiständin, ich bin jetzt 11 Jahre alt und will nicht mehr zum Vater. Am Wochenende treffe ich lieber meine Freundinnen*».

Von Schlippe und Schweizer (2012, S. 373) erachten es für den Beziehungsaufbau bei Kindern als hilfreich, Spiel-Räume zu eröffnen, das heisst, das Gesprächssetting kindgerecht zu gestalten. Dies kann zum Beispiel in Form einer kleinen Entdeckungsreise durch die Büroräumlichkeiten sein, der Gestaltung einer Kinderecke oder des Bereitlegens von Spielen. Kinder wollen als eigenständige Personen wahrgenommen und respektiert werden.

Die Autorin hat mit Kindern und Jugendlichen positive Praxiserfahrungen gemacht, das Gesprächssetting ausserhalb der Räumlichkeiten des Sozialdienstes zu verlegen. Die ländliche Einbettung des Regionalen Sozialdienstes ermöglicht Spiele im Garten des Sozialdienstes oder kleine Rundspaziergänge in der Natur. Aus Sicht der Autorin sind solche Begegnungen ungezwungener und natürlicher, was sich positiv auf die Vertrauensbildung zwischen Kind und Beistandsperson auswirkt. Wichtig für solche Ortswechsel ist es, das Einverständnis des obhutberechtigten Elternteils einzuholen. Der ländliche Charakter hat zur Folge, dass die Anonymität weniger gewahrt ist. Auf einem Spaziergang mit dem Kind kann es zu zufälligen Begegnungen aus dem Bekanntenkreis des Kindes kommen. Die Beiständin ist im ländlichen Raum ebenfalls weniger anonym.

Daher ist es wichtig, dass Aussenkontakte im Einverständnis der Eltern erfolgen.

Die definierten Aufgaben im Rahmen einer Beistandschaft geben oft vor, die Eltern mit «Rat und Tat» zu unterstützen, sowie das Besuchsrecht umzusetzen und zu überwachen. Die Hauptaufgabe ist es also, die Eltern zu beraten, sie in ihren elterlichen Kompetenzen zu unterstützen, die Abmachungen zu kontrollieren und sofern notwendig, entsprechende Unterstützungsleistungen aufzugleisen. Ein wirksamer Zugang zum Kind wird über die Beratung der Eltern erschlossen, indem diese in ihren elterlichen Kompetenzen und der gemeinsamen Verantwortungsübernahme gestärkt werden. Wenn die Beistandschaftsperson für das Kind zudem zu einer Art Vertrauensperson werden kann, ist dies hilfreich für die Arbeit.

### 8.3 Elternpaararbeit nach FTM

Der therapeutische Ansatz nach dem FT-Modell fokussiert sich nicht nur auf die Beschreibungen und Beobachtungen der familiären Beziehungen, sondern erweitert sich, indem er bei problematischen Interaktionen interveniert, um den Familienmitgliedern zu helfen. Es ist das Ziel, die Familienmitglieder anzuregen, über ihre bisherigen Betrachtungsweisen und Handlungen nachzudenken und somit ihre familiäre Situation zum Positiven zu verändern (S. 112). Eine der wichtigsten Leitfragen dabei ist, ob beide Eltern sich primär auf das Kindeswohl konzentrieren können und gesetzt der Fall, sie seien es noch nicht, ob sie veränderungsfähig sind. Für die gemeinsamen Sitzungen sind klare und definierte Rahmenbedingungen notwendig. Der Fokus ist auf Stärken und Ressourcen zu richten. Damit Abmachungen von beiden Elternteilen mitgetragen werden, braucht es klare Ziele und die Zustimmung dazu von beiden Elternteilen.

#### 8.3.1 Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit

Zwei wichtige Grundannahmen sind aus Sicht der Autorin in der Arbeit mit Eltern bedeutsam.

- Eltern lieben ihre Kinder und Kinder lieben ihre Eltern. Eltern verfügen, sofern nichts Gegenteiliges bekannt ist, über hinreichend gute elterliche Kompetenzen und wollen das Beste für ihre Kinder.
- Die Kommunikation zwischen den Eltern ist eine Voraussetzung für eine gelingende Elternschaft. Die Eltern tragen die volle Verantwortung für die gesunde Entwicklung ihrer Kinder (Asen & Morris, 2021, S. 156, Pfister, 2021, S. 54).

Eltern sein verpflichtet zur Kommunikation und zu gemeinsamen Entscheidungen im Sinne der Kinder zumindest bis diese volljährig sind und in eigener Verantwortung und Regie ihr Leben gestalten können (Asen & Morris, 2021, S. 114). Massive Konflikte zwischen den Eltern belasten Kinder und beeinträchtigen sie in ihrer Entwicklung, weshalb von den Eltern erwartet wird, mithilfe der Fachperson die Streitigkeiten zugunsten von

tragfähigen gemeinsamen Lösungen zu beenden. Die Entflechtung der unterschiedlichen Rollen einerseits von gemeinsamer Elternchaft und andererseits als Expartner wird als wichtiges Leitprinzip vorausgesetzt (Dietrich et al., 2010, S. 14). Gelingt es Eltern, den anderen Elternteil als wichtigen Menschen im Leben für das Kind zu anerkennen, obwohl sie als Paar gescheitert sind, ist dies sehr förderlich. Es hilft den Eltern zudem bei der Verarbeitung des emotionalen Schmerzes (Keil de Ballón, 2018, S. 35). Das Ziel ist es, Kindern eine tragfähige Beziehung zu beiden Elternteilen zu ermöglichen (Asen & Morris, 2021, S. 68). Diese Grundannahme ist den Eltern als Rahmung des ersten gemeinsamen Gespräches zu eröffnen (Pfister, 2021, S. 63). Dazu gehört zusätzlich, den Eltern die Aufgabe und Rolle der Beiständin zu erläutern.

Im gemeinsamen Elternsetting empfiehlt es sich, ein sehr strukturiertes Vorgehen mit klaren Regeln und dem Einverständnis der Eltern festzulegen. Dies signalisiert den Eltern, dass die Fachperson die Führung übernimmt und deeskalierend eingreifen kann. (Asen & Morris, 2021, S. 122, Pfister, 2021, S. 60). Diese Gesprächsstrukturen schaffen ein sicheres Setting, damit der Fokus auf die Bedürfnisse der Kinder gelegt werden kann. Dieser Ansatz des FT-Modells und die Empfehlungen von Pfister lassen sich gut in die gesetzliche Sozialarbeit integrieren.

Die strukturierte Vorgehensweise beginnt mit dem Eintreffen des zweiten Elternteils im Wartezimmer. Um gemeinsame Wartezeiten der Eltern mit Konfliktpotential zu vermeiden, sind die Eltern nach Eintreffen des zweiten Elternteils umgehend zu begrüßen und in den Besprechungsraum zu führen. Die Fachperson geht voraus und zeigt somit nonverbal die Führung an und weist den Eltern die Plätze zu (Pfister, 2021, S. 60). Gemäss Pfister haben sich eine V-Sitzordnung (Dreieck) und zwei Gesprächsregeln für eine erfolgreiche Praxis mit hochstrittigen Eltern bewährt.

Dies ist erstens die Sprech- und Blickrichtungsregel. Jeder Elternteil blickt und spricht im Erstgespräch nur zur Fachperson. Dieses Vorgehen unterstützt das gegenseitige Zuhören und durchbricht dysfunktionale Kommunikationsmuster. Und zweitens die Stoppregel, die vorgibt, dass das Gespräch gestoppt werden darf, wenn der Gesprächsverlauf nicht nützlich für das Kind ist oder ein Elternteil beleidigt wird. *«Damit es ein nützliches Gespräch für Anne und Sophie bleibt, bitte ich Sie Frau Meier, auf abwertende Bemerkungen zu verzichten».*

Sprechzeit ist beiden Elternteilen zu gleichen Teilen einzuräumen. Gemäss Asen und Morris (2021) sollte diese auf zwei Minuten pro Thema limitiert werden (S. 122). Während dieser Zeit darf die sprechende Person nicht unterbrochen werden. Der andere Elternteil hört gut zu und darf sich Notizen machen. Asen und Morris (2021) betonen, dass eine standhafte und abgrenzende Haltung der Fachperson für solche Gesprächssetting entscheidend ist.

In der Beratung mit den Eltern sollten die Themen der Eltern aufgenommen und die Reihenfolge der Bearbeitung festgelegt werden. Es bewährt sich mit dem dringlichsten Thema zu beginnen (Keil de Ballon, 2018, S. 18).

Das gemeinsame Kind ist bei hochstrittigen Eltern oft das einzige Verbindende, weshalb es sich lohnt, den Blick auf das Kind zu richten. Das Kind kann Eltern die Kraft geben, sich zu besinnen und die notwendigen Veränderungen in Gang zu bringen (Pfister, 2021, S. 65). *«Im Gespräch mit ihren gemeinsamen Kindern Anne und Sophie hat mich beeindruckt, mit welcher Offenheit sie sich auf mich als Beistandsperson eingelassen haben. Sie haben mir mit Begeisterung über das Tanzprojekt in der Schule erzählt»*. Die Eltern Meier könnten zum Beispiel eingeladen werden, über die Stärken ihrer Töchter zu erzählen und was sie als Eltern an ihnen besonders schätzen (Asen & Morris, 2021, S. 73). Methodisch eignet sich auch der Einbezug einer symbolischen Repräsentation des Kindes wie zum Beispiel ein Kinderstuhl zwischen die Eltern zu stellen, auf welchem die Eltern auch Platz nehmen können, um sich besser in das Kind einfühlen zu können (Asen & Morris, S. 123). Die Fachperson kann auch in der Wortwahl das verbindende hervorheben wie zum Beispiel *«ihre gemeinsame Tochter»* (Pfister, 2021, S. 66).

Für Asen und Morris (2021) ist das Festlegen von Zielen ein wichtiger FT-Ansatz, welcher sich auch gut auf den Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit übertragen lässt. Interventionen sind erst dann zielführend, wenn beide Elternteile sich zum Ziel bekennen, eine bessere familiäre Ausgangssituation für das Kind zu schaffen. Dies betrifft sowohl die Beziehungsqualität als auch die Häufigkeit des Kontaktes zwischen dem Kind und dem distanzierteren Elternteil (S. 50). Es ist nicht die Aufgabe des Kindes, für die Verbesserung zu sorgen. Die Eltern tragen die Verantwortung die gewünschten Veränderungen anzustreben und den Kindern zu einer besseren Beziehung zu verhelfen.

Im folgenden Abschnitt wird der Fokus auf eine Elternvereinbarung gelegt. Das Verschriftlichen der Abmachung gibt den Rahmen vor, beugt zukünftigen Missverständnissen vor und erhöht die Verbindlichkeit. Eltern werden zudem aufgefordert, sich in ihre Kinder hineinzusetzen und sich auf diejenigen Themen zu einigen, welche eine stabile Fürsorge beider Eltern ermöglichen. Sind mehrere Kinder involviert, müssen die Bedürfnisse der Kinder einzeln berücksichtigt werden. Asen und Morris (2021) erachten es als wichtig, die Eltern dahingehend zu unterstützen, dass die Abmachungen auf realistischen Annahmen beruhen und dass die eigenen Grenzen respektiert werden. Den Eltern muss bewusst sein, dass sie nicht über das Verhalten des anderen Elternteils bestimmen können (S. 172). Fällt es beispielsweise einem Elternteil schwer fällt, einen verbindlichen Besuchsplan über ein Jahr festzulegen, mag es sinnvoller sein, die Besuchszeiten quartalsweise zu planen, um der rollenden und spontanen Planung mehr Gestaltungsraum zu geben.



Einer Elternvereinbarung sollten minimal folgende Punkte zugrunde liegen (Pfister, 2021, S. 103):

- **Absichtserklärung**

*Um unserer Töchter willen bemühen wir uns aufrichtig, den Kontakt unserer Kinder zu beiden Elternteilen zu schützen, weshalb wir folgende Regeln vereinbaren.*

- **Abmachungen**

*Wir grüssen uns bei den Übergaben ruhig und freundlich.*

*In Anwesenheit von Anne und Sophie vermeiden wir Kritik gegenüber dem anderen Elternteil. Dies gilt auch in der erweiterten Familie oder unter Freunden.*

- **Konfliktregel**

*Können wir uns über ein neues Thema nicht einigen, kann auf einseitigen Wunsch eines Elternteils, ein Gespräch mit der Beiständin verlangt werden und der andere Elternteil zeigt sich damit einverstanden.*

- **Unterschrift beider Eltern**

*Mutter und Vater Meier unterzeichnen die Vereinbarung. Gelingt es den Eltern, die Vereinbarung einzuhalten, wirkt sich dies positiv auf das gegenseitige Vertrauen aus; das elterliche Bündnis wird dadurch gestärkt.*

Sofern die Beistandschaftsperson mit ihrem Auftrag «Rat und Tat» im Rahmen der Elterngespräche keine Verbesserung zugunsten des Kindes erzielen kann, muss allenfalls bei der KESB ein Antrag auf eine angeordnete Beratung oder Mediation mit einer spezialisierten Fachperson gestellt werden.

## 8.4 Formulierung der Triangulierungsprozesse und Erstellung der Interventionsschritte nach FTM

Asen und Morris (2021) erachten das Zusammentragen von Informationen aus unterschiedlichen Kontexten für das Verständnis von Triangulierungsprozessen als entscheidend und relevant für die Interventionsplanung (S. 129). Ein Kind kann sich ängstlich und anklammernd verhalten, wenn vom distanzierten Elternteil die Rede ist, obwohl es sich selbstverständlich auf den Kontakt einlässt, wenn es von diesem Elternteil beispielsweise vom Kindergarten abgeholt wird. Asen und Morris (2021) beschreiben in Lagebesprechungen kurz die Fallgeschichte und die aktuellen Problematiken. Sie illustrieren, wie das Kind trianguliert wird und legen im Anschluss die Interventionsschritte inhaltlich und chronologisch fest.

Handlungsleitend sind dabei Fragen, inwiefern das Kind aufgrund des Konflikts in schädliche Triangulierungsprozesse involviert ist, inwieweit beide Eltern in der Lage sind, das Kontaktbedürfnis des Kindes zum anderen Elternteil zu unterstützen und ob das umfassendere System weitere therapeutische Interventionen zu erlauben vermag.

#### 8.4.1 Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit

Für die Beurteilung der Triangulierung eignen sich gemäss Asen und Morris (2021) folgende leitende Fragestellungen (S. 130).

- Inwieweit ist die Beziehung eines Kindes zu beiden Elternteilen geschützt?
- Wie stark ist das Kind den elterlichen Konflikten ausgesetzt?
- Wie angemessen scheint die Nähe und Distanz zum jeweiligen Elternteil?

Triangulierungsprozesse sind komplex und häufig auch nicht sofort erkennbar. Aus diesem Grund wird anhand der Fallvignette eine Triangulierung und die möglichen Handlungsschritte exemplarisch dargestellt. Sind weitere Fachpersonen involviert, so ist gemäss dem Ansatz des FT-Modell auch in der gesetzlichen Sozialarbeit eine gute Zusammenarbeit erstrebenswert, um ein umfassenderes Gesamtbild der betroffenen Familien zu erhalten.

#### **Mögliche Sichtweisen und Haltungen der am Dreieck Beteiligten**

**Die Perspektive der Kinder:** Sophie hängt an ihrem Vater und möchte ihn sehen. Möglicherweise bedauert sie, dass ihre Schwester Anne die Besuchswochenenden verweigert und vermisst sie. Vielleicht ärgert sie sich auch über das schwesterliche Verhalten, da sie die Enttäuschung des Vaters bemerkt. Möglicherweise geniesst sie auch die ungeteilte Aufmerksamkeit des Vaters. Vielleicht hat sie auch ein schlechtes Gewissen gegenüber der Mutter, da sie weiterhin gerne mit ihrem Vater zusammen ist. Anne vermisst ihre Schwester Sophie. Vielleicht kann sie nicht nachfühlen, weshalb ihre Schwester Anne weiterhin zum Papa geht, obwohl Mama dabei traurig ist. Vielleicht ist sie manchmal auch etwas neidisch, da sie sich für ihre Mutter verantwortlich fühlt. Vielleicht geniesst sie auch die besondere Zuwendung durch die Mutter.

**Die Perspektive der Mutter:** Sie sieht das väterliche Verhalten und die belastenden Übergaben als Grund, weshalb Anne nicht mehr zum Vater will. Sie äussert sich kritisch gegenüber seinem Verhalten und seinem Erziehungsstil. Sie will Anne nicht zum Kontakt mit dem Vater zwingen. Das widerspricht ihren Prinzipien. Ausserdem sei Anne bereits 11 Jahre alt und sie könne altersentsprechend mitbestimmen. In ihrer Haltung wird sie durch die beste Freundin bestärkt.

**Die Perspektive des Vaters:** Der Vater fühlt sich ohnmächtig gegenüber dem Verhalten seiner älteren Tochter Anne. Die Enttäuschung überspielt er zunehmend mit einer gleichgültigen Haltung ihr gegenüber. Er macht die Mutter verantwortlich und kritisiert ihren Erziehungsstil als «Laissez-faire». Die erlebte Selbstwirksamkeit in der Elternbeziehung wird als gering und die Handlungsoptionen als eingeschränkt erlebt.

### **Darstellung eines möglichen Triangulierungsprozesses mittels der drei Leitfragen**

#### ***Inwieweit ist die Beziehung eines Kindes zu beiden Elternteilen geschützt?***

Sophie hat zu beiden Elternteilen eine gelebte Beziehung. Die schwesterliche Verweigerung des Kontakts zum Vater kann die Beziehung von Sophie zum Vater sowohl stärken als auch schwächen. Es besteht die Gefahr, dass Sophie sich plötzlich auf der Geschwisterebene mit Anne solidarisiert. Geschwister können, je nach Konstellation und Bindung den Druck sich zu positionieren, verstärken.

Anne indes ist stärker der mütterlichen Beeinflussung ausgesetzt und nimmt die Ängste der Mutter wahr. Da die Mutter vermehrt die Sorgen mit ihrer älteren Tochter teilt, wird diese stärker in den Konflikt hineingezogen (Parentifizierung). Wenn die Mutter bewusst oder unbewusst Ängste gegenüber dem Kindsvater und dessen Verhalten entwickelt, so kann sich die Angst auf Anne übertragen und bei ihr ein Vermeidungsverhalten gegenüber dem Vater begünstigen. Diese Reaktion ist verantwortlich dafür, dass die Kindsmutter noch weniger in der Lage ist, einen positiven Kontakt zwischen Anne und dem Kindsvater zu fördern.

Möglicherweise weist Anne auch aus eigenem Antrieb den Kindsvater zurück, um mit den elterlichen Widersprüchlichkeiten und schmerzhaften Gefühlen besser umgehen zu können.

#### ***Wie stark ist das Kind den elterlichen Konflikten ausgesetzt?***

Die Kinder sind wenig abgeschirmt von den elterlichen Konflikten und leiden entsprechend. Während Sophie trotzdem an der Beziehung ihres Vaters festhält, fühlt sich Anne unwohl, so dass sie die Kontakte zum Vater verweigert. Da sie vermehrt die Sorgen der Mutter anhören muss, geht sie ein unverhältnismässig starkes Bündnis mit ihr ein.

#### ***Wie angemessen scheint die Nähe und Distanz zum jeweiligen Elternteil?***

Sophie hat noch zu beiden Eltern einen angemessenen Kontakt, obwohl sie dem Loyalitätskonflikt unmittelbar ausgesetzt ist. Sie bekommt die Enttäuschung und den Ärger des Vaters jeweils hautnah mit, wenn Anne das Besuchswochenende verweigert. Gleichzeitig verspürt sie ein schlechtes Gewissen, dass sie womöglich ihre Mutter und Schwester im Stich lässt.

Anne identifiziert sich stark mit der Mutter und distanziert sich vom Vater. Die aggressiven und deprimierten Reaktionen des Vaters aufgrund ihres Rückzugs aus der Beziehung zu ihm, können die Distanzierung weiter verstärken. Das väterliche Verhalten kann bei Anne Angst und Schuldgefühle auslösen. Es kann auch sein, dass Anne aus eigenem Antrieb den Vater zurückweist, um mit den elterlichen Widersprüchlichkeiten und schmerzhaften Gefühlen besser umgehen zu können.

Sollte Anne körperlichen, emotionalen oder sexuellen Missbrauch erfahren haben, so ist es naheliegend, dass sie sich vom Vater distanziert und bei der Mutter Schutz sucht. Von Triangulierungsprozessen sprechen Asen und Morris (2021) nur, «wenn sich ein Kind von einem Elternteil emotional und/oder physisch distanziert, da die Beziehung durch den anderen Elternteil unterminiert wird und/oder das Kind dem Konflikt zwischen den Eltern ausgesetzt ist» (S. 26). Im Kinderschutz gibt es Grenzen der Neutralität. Wenn Entscheidungen zum Schutz der Kinder getroffen werden müssen, kann sich die Beistandschaftsperson nicht auf die Ergebnisneutralität berufen, nach der sie sich gewünschten Lösungen gegenüber werteneutral verhalten müsste (Schwing & Fryszner, S. 87). Die Grenze in der wertschätzenden Haltung endet dort, wo andere Menschen zu Schaden kommen. Dies verpflichtet im rechtlichen Kontext des Kinderschutzes zum Schutze des Kindes zu handeln, wenn das Kindeswohl gefährdet ist. Die Handlung der gewaltausübenden Person wird klar abgelehnt, die Person als Mensch kann weiterhin wertgeschätzt werden.

Wenn klar geäußert wird, dass das Kind nicht mehr zum anderen Elternteil will, kann davon ausgegangen werden, dass ein schwerwiegendes Problem vorliegt, auch wenn die Gründe dafür noch unklar sind. In Bezug auf den Kindeswillen ist zu berücksichtigen (siehe Kapitel 5) in welchem Kontext der Kindeswille zustande gekommen ist, um abwägen zu können, ob die Wünsche und Gefühle des Kindes aus einer Bindungsstrategie zu dem ihm nächststehenden Elternteil als Reaktion auf einen Triangulierungsprozess entstanden sind. Daran anlehnend empfiehlt Pfister (2021) den Problemhinweis ernst zu nehmen und die Eltern aufzufordern, unverzüglich eine Lösung für diese Problem zu erarbeiten.

### **Interventionen in Anlehnung an Pfister (2021, S. 88).**

Frau Meier äussert, «Anne wolle nicht mehr zu Vater. Sie zeige dies einerseits in ihrem Verhalten, andererseits habe sie explizit gesagt, dass sie nicht mehr zu Papi wolle. Sie werde ihre 11jährige Tochter nicht zwingen». Herr Meier kontert, «die Mutter würde Anne zu viel bestimmen lassen. Unmittelbar nach der Trennung habe Anne geäußert, dass sie bei ihm wohnen möchte».

Die Beistandschaftsperson paraphrasiert. «Ich höre, dass Anne bei Ihnen (mit Blick zur Mutter) äussert, sie wolle nicht mehr zum Vater gehen». «Bei Ihnen» (mit Blick zum Vater) «hat Anne nach der Trennung geäussert, sie möchte bei Ihnen wohnen». Das ist ein Problem, welches Sie als Eltern lösen müssen. Rechtlich betrachtet ist Anne noch nicht handlungsfähig und sie kann nicht entscheiden, ob und wieweit sie Kontakt mit den Eltern hat. Diese Bürde darf ihr auch nicht auferlegt werden. Sie haben als Eltern die Aufgabe und die Pflicht, eine gemeinsame Lösung für Ihre Tochter auszuarbeiten, welche gut für sie ist».

Pfister erachtet es in solcher Situation als wichtig, den Rahmen als unverhandelbar zu deklarieren und bringt als Beispiel die Schulpflicht, welche auch nicht verhandelbar ist (S. 87).

### **Intervention in Anlehnung an Asen & Morris (2021, S. 120)**

Asen und Morris erachten es als die Aufgabe des professionellen Helfers, dem näheren Elternteil verstehen zu helfen, weshalb die Interessen der Kinder am besten gewahrt sind, wenn sie zu beiden Eltern eine tragfähige Beziehung unterhalten können. Die geeigneten Argumente für das Kind herauszufiltern und es ihm überzeugend zu erklären, wird explizit als elterliche Aufgabe beurteilt. Auch Pfister (2021) vertritt diese Haltung (S. 29). In der Beratung kann dies in Minirollenspielen eingeübt werden. Wenn Eltern erkennen, dass abwertende Bemerkungen über den Expartner dem Kind schaden und man es dadurch indirekt ebenfalls abwertet, weil es auch Charakteristiken und Gene des anderen Elternteils geerbt hat, so ist dies eine sehr nützliche Intervention.

Der Mutter Meier wird mittels Erklärungswissen aufgezeigt, wie wichtig der Kontakt zu Mama und Papa für die gesunde kindliche Entwicklung ist. Das Verhalten von Anne zeige deutlich, wie sehr sie unter den elterlichen Konflikten leide. Weil die Übergaben nicht kindgerecht gestaltet sind, sei sie hoch belastet, weshalb ihre persönliche Strategie im Umgang mit Stress die Vermeidung des Kontaktes zum Vater sei. Mit der Mutter wird erfragt, welche Unterstützungsmassnahmen aus ihrer Sicht Anne helfen würden, sich wieder auf den Kontakt einzulassen und was sie als Mutter konkret dazu beitragen könne, Anne verstehen zu helfen, wie wichtig es für sie sei, dass auch der Papa einen Platz in ihrem Leben habe.

Die Autorin kann die Haltung von Asen und Morris sowie Pfister nachvollziehen, da diese Vorgehensweise die elterliche Kompetenz stärkt (Eltern sind Experten für Kinder). Gelingt es dem näherstehenden Elternteil, die Argumente überzeugend dem Kind mitzuteilen, so ist dies am glaubwürdigsten. Im Pflichtkontext und im Mandatsrahmen kann aus Sicht der Autorin situationsbedingt davon abgewichen werden. Mit Hilfe des Erklärungswissens können Kindern altersentsprechend die Vorteile des beidseitigen

Kontaktes aufgezeigt werden. Es kann für das Kind auch entlastend sein, wenn die Beistandsperson den Kontakt verlangt und es sich somit nicht gegen den nächstehenden Elternteil stellen muss. In der Praxis des Sozialdienstes hat es sich in der Vergangenheit bewährt, dem Kind aufzuzeigen, dass sich der nächstehende Elternteil während den Besuchswochenenden ausruht und er somit entlastet ist.

### **Intervention Stärkung Selbstwirksamkeit des distanzierteren Elternteils**

Gemäss Autorin kann das empathische Zuhören über die Enttäuschung des Rückzuges des Kindes und das Verständnis der väterlichen Ohnmacht darüber hilfreich sein. Wichtig erscheint, dem zurückgewiesenen Elternteil reflektieren zu helfen, welche Wirkung sein Verhalten hat. Den Frust über den Rückzug des Kindes ebenfalls mit Rückzug zu quittieren oder den nächstehenden Elternteil der Manipulation zu beschuldigen, ist nicht zielführend. Es ist wichtig, mit dem Elternteil herauszuarbeiten, in welchen Bereichen Handlungsmöglichkeiten vorliegen. Dies beugt der tendenziell erlebten Hilflosigkeit hochkonflikthafter Eltern vor und stärkt deren Selbstwirksamkeit (Dietrich et al., 2010, S. 37).

Eine mögliche Intervention könnte sein, Vater Meier in seinen elterlichen Kompetenzen zu stärken. Seine Tochter Sophie sei gerne mit ihm zusammen, was aufzeigt, dass Vieles gut gelinge. Mit Vater Meier kann erarbeitet werden, dass es einen Unterschied macht, ob er aus dem Auto aussteigt, zur Türe geht, die Mutter Meier freundlich und ruhig grüsst, statt einfach abzufahren. Er könne ja dabei auch einen lieben Gruss an seine Tochter Anne ausrichten lassen (ev. hört sie es ja im Kinderzimmer).

Können die Eltern die Interventionen nicht annehmen und wird im Beratungsprozess vermutet, der nächstehende Elternteil vereitle den Kontakt zum distanzierteren Elternteil aktiv, kann es in Extremfällen notwendig sein, einen Antrag an die KESB zu stellen, nämlich auf Entziehung der Obhut mit vorübergehender Unterbringung beim anderen Elternteil oder bei einer Pflegefamilie. Dies ist dem nächstehenden Elternteil deutlich zu machen (Asen & Morris, 2021, S. 137).

Ist die Chronifizierung der Triangulierung dermassen weit fortgeschritten, dass ein Entfremdungsprozess stattgefunden hat, so kann es sinnvoll sein, zumindest Erinnerungskontakte anzustreben. Diese ermöglichen dem Kind, das meist negative und verzerrte Bild über seinen distanzierten Elternteil einer Realitätsprüfung zu unterziehen und zu korrigieren. Dies hilft dem Kind auch langfristig, ein besseres Selbstbild zu entwickeln (vgl. Asen & Morris, 2021, S. 145), was wichtig ist für seine Identitätsfindung.

Asen und Morris (2021) verweisen auf retrospektive und qualitative Untersuchungen an Erwachsenen, welche in der Kindheit Entfremdungsprozessen ausgesetzt waren. Viele der Betroffenen gaben an, sich könnten sich zwar deutlich an negative Gefühle an den

zurückgewiesenen distanzierten Elternteil erinnern, innerlich hätten sie allerdings darauf gehofft, jemand möge erkennen, dass das Gesagte nicht so gemeint gewesen sei (zitiert nach Baker 2007).

Im Anhang findet sich eine Zusammenstellung von Asen und Morris (2021) von häufigen Anzeichen und Dynamiken, welche auf Triangulierungsprozesse hinweisen können.

## 8.5 Vorbereitung Kontaktaufnahme und Beziehungsverbesserung nach FTM

Asen und Morris (2021) erachten die Koordination und die Bemühungen der Eltern und des umfassenderen Systems als wichtig, um dem Kind ein positives Kontakterlebnis zu ermöglichen. Das Kind soll erfahren können, dass die Eltern am selben Strick ziehen (S. 142). Liegt der beidseitige letzte Kontakt des distanzierten Elternteils und des Kindes länger zurück, bedarf es möglicherweise eines Vorbereitungsgesprächs, in dem hypothetische Szenarien durchgespielt werden. In diesen könnte mit dem distanzierten Elternteil geübt werden auch bei direkten und anschuldigenden Fragen des Kindes ruhig zu bleiben (S. 141). Überdies wird Eltern empfohlen, sich beim Kontakt möglichst unbeschwert zu verhalten, selbst wenn sie ein mögliches Zurückweisen des Kindes kränkt. Solche Gefühle können im Anschluss an das Treffen mit dem Kind bearbeitet werden (S.142).

Das Kind könnte in der Vorbereitung aufgefordert werden, Voraussagen zu machen, wie sich der distanzierte Elternteil wahrscheinlich verhalten wird und Befürchtungen zu äusseren. Nach dem Treffen sollte mit dem Kind darüber gesprochen werden, ob die Vorhersagen eingetroffen sind. «Hast du gehört, wie dein Vater deine Mutter freundlich gegrüsst hat?» Sollte das Kind das Negieren, sollte die Fachperson sich weiterhin an den gemachten Beobachtungen orientieren (S. 143) und sich die Unterstützung des dem Kind näheren Elternteils sichern. Dieses Vorgehen ermöglicht es, verzerrte Bilder zu hinterfragen.

### 8.5.1 Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit

In den gemeinsamen Elterngesprächen könnten mit den Eltern Meier gute Rahmenbedingungen für die Übergabe ausgearbeitet und die Betreuungszeiten festgelegt werden. Eine Möglichkeit könnte sein, den Kontakt auf vier Stunden festzulegen und stufenweise zu erweitern. Sollte Anne bereits nach einer halben Stunde wieder zurück zur Mutter wollen, ist entscheidend, dass der Vater Anne motivieren kann, vier Stunden zu bleiben, indem Anne eine Aktivität vorschlagen darf, welche ihr Freude macht. Auch die Mutter sollte ihre Tochter Anne dahingehend unterstützen, dass sie die vier Stunden mit dem Vater verbringen soll. Es ist sinnvoll, die Wichtigkeit des Kontaktes zwischen Vater und

Tochter zu betonen. Ergänzend könnte die Mutter Meier zum Beispiel mit ihrer Freundin einen Wellnessbesuch planen und Anne aufzeigen, dass sie währenddessen nicht gestört werden kann und für sie als Mutter diese Ruheinsel im Alltag wichtig ist.

Je nach familiärer Situation könnten auch Übergaben in Begleitung der Beistandschaftsperson oder einer verantwortungsbewussten Person aus dem Familien- oder Freundeskreis den Rahmen für eine gelingende Übergabe ermöglichen. Bedarf es einer zusätzlichen Unterstützung, kann für die Kontaktabahnung auch ein begleitetes Besuchsrecht installiert werden. Diese verordnete Begleitung durch eine Fachperson kann einen schützenden Rahmen für alle Beteiligten geben.

## 8.6 Familienarbeit nach FTM

Das Unterstützungssystem ist für jeden Elternteil sehr wichtig und trägt zu deren Wohlergehen bei. Gleichzeitig können Verwandte, Nachbarn und Freunde zu Verbündeten werden und Triangulierungsprozesse verstärken. Deshalb kann der Einbezug von relevanten Mitgliedern des umfassenden Systems hilfreich sein, um herauszufinden, inwieweit diese bereit sind, die betroffenen Kinder zu unterstützen (Asen & Morris, 2021, S. 127 f). Das FT-Modell setzt sich dafür ein, dass Kinder nicht nur zu Mama und Papa, sondern auch zu wichtigen Bezugspersonen aus den Ursprungsfamilien beider Eltern eine «hinreichend gute» Beziehung haben sollen (S. 134). Gelingt es, das Helfernetz zugunsten der Kinder zu gewinnen, können diese bei elterlichen Meinungsverschiedenheiten vermitteln. Gespräche mit einem Freund können auch eine neue Sichtweise ermöglichen und dem Elternteil helfen, sein Erleben von demjenigen der Kinder zu unterscheiden (S. 128).

Das FT-Modell setzt auch an der Entwicklung eines konsistenten und kohärenten Familiennarrativs an. Ein schlüssige und verbindende Familienerzählung verringert den Stress des Kindes, da es davon befreit wird, sich zwischen sich widersprechenden Realitäten entscheiden zu müssen. Längerfristig wirkt sich dies auch positiv auf die Entwicklung des Selbstbildes aus (S. 145).

In der Arbeit mit Familien ist das Verständnis über unterschiedliche kulturelle Systeme und Sitten wichtig, weil Traditionen das elterliche Verhalten beeinflussen. Durch die Pluralisierung der Gesellschaft sind binationale Elternpaare häufiger geworden. Die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen kulturellen und religiösen Gemeinschaften kann ein wichtiger Auslöser für Konflikte sein. Deshalb ist es unerlässlich, sich mit Familienkonzepten und Trennungsabläufen im entsprechenden Heimatland zu beschäftigen. Keil de Ballon (2018) führt aus, in islamischen Ländern sei es üblich, dass Kinder nach der Trennung beim Vater bleiben (S. 43). Bei Trennungen stellt sich jeweils die Frage, in welcher Weise



das Kind die kulturelle Identität auch nach der Trennung der Eltern leben kann. Muss das Kind das kulturelle Erbe eines Elternteils ablehnen, zahlt es dafür einen hohen Preis, da es einen wichtigen Teil seiner Identität verliert (Asen & Morris, 2021, S. 128). Deshalb ist es wichtig, dass die Fachperson zu einer Einschätzung gelangt, wie gross die Toleranz und die Flexibilität eines Elternteils gegenüber den Überzeugungen des anderen sind.

### 8.6.1 Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit

In der Arbeit mit beiden Elternteilen gemeinsam können spezifische Elternkompetenzen gestärkt und koordiniert werden. Hat ein Elternteil beispielsweise nur wenig praktische Betreuungserfahrung, so ist es verständlich, dass sich der andere Elternteil sorgt, wenn dieser sich nun über eine längere Zeitspanne alleine um das Kleinkind kümmern soll. Es wäre auch unrealistisch zu erwarten, dass er dies ebenso gut kann wie der erfahrene Elternteil. Sich dies einzugestehen und einen angemessenen Umgang damit zu finden, kann dem Kind zu einer stabilen und verlässlichen Fürsorge verhelfen. Die Fachperson kann Eltern dabei unterstützen, verbindliche Regeln und Grenzen zu vereinbaren. Vielleicht kann auch eine Bezugsperson aus dem Helfernetz den weniger erfahrenen Elternteil zeitweise unterstützen, damit der erfahrene Elternteil das Kind besser loslassen kann (Asen & Morris, 2021, S. 174).

Um den Kontakt zu wichtigen Bezugspersonen in der Familie zu fördern, könnte in unserer Fallvignette beispielsweise die Freundin von Frau Meier zu einem Gespräch eingeladen werden. Dabei sollte die Fachperson zu einer Einschätzung gelangen, inwieweit die Freundin in der Lage ist, die Bedürfnisse von Anne und Sophie wahrzunehmen. Ist die Freundin dazu in der Lage, könnte sie zu einer wichtigen Ressource und zu einem Bindeglied zwischen Vater und Mutter Meier werden. Sollte sie dazu nicht fähig sein, ist mit den Eltern Meier zu vereinbaren, dass zum Schutz der gemeinsamen Kinder keine Drittpersonen einbezogen werden, um errungene Abmachungen nicht zu gefährden.

In der Arbeit mit den Eltern ist sicherzustellen, dass sie in der Lage sind, ihre Kinder vor negativen Informationen über den anderen Elternteil zu schützen. Dieser Schutz sollte genauso auch über Dritte, also Familienmitglieder und Freunde, gewährleistet sein; und zwar im mündlichen wie im schriftlichen Verkehr via E-Mails und Nachrichtendienste. Für Eltern im Rechtsstreit oder frisch getrennte Eltern kann dies aufgrund ihrer eigenen Gefühlslage sehr anspruchsvoll sein (S. 147). Für die Entwicklung eines angemessenen Familiennarrativs ist zu beachten, dass beide Eltern bei der Konstruktion mitgewirkt haben und sich trotz Meinungsverschiedenheiten dazu bekennen, an der Verbesserung der Beziehung zu beiden Elternteilen zu arbeiten. Das Narrativ sollte sich am Alter des Kindes orientieren und sich als kontinuierlicher Prozess weiterentwickeln (S. 148).

Hilfreiche Überschriften für die Entwicklung der Familiengeschichte könnten zum Beispiel sein (Asen und Morris, 2021, S. 148):

- «Wie wir uns kennenlernten»
- «Als die Schwierigkeiten begannen»
- «Wie du betroffen warst»

Es kann sein, dass Eltern nach der Entwicklung des Narrativs viel Unterstützung brauchen, es dem Kind zu vermitteln. Gerade wenn Eltern verbittert sind, braucht es Übung und Unterstützung durch die Fachperson. Das Narrativ kann in Minirollenspielen eingeübt werden. Eltern können das Narrativ sowohl gemeinsam als auch einzeln dem Kind übermitteln.

## 9. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Fragen beantwortet und die Erkenntnisse für die gesetzliche Soziale Arbeit festgehalten. Die Schlussfolgerungen und das Fazit der Autorin runden diese Masterarbeit ab.

### 9.1 Beantwortung der Fragestellung und Erkenntnisse

***Wie können Sozialarbeitende als gesetzliche Mandatsführende Triangulierungsprozesse erkennen und dazu beitragen, dass die Eltern den Fokus wieder gelingend auf ihre Kinder richten und den Kontakt zu beiden Elternteilen unterstützen können?***

Entscheidend ist, dass Sozialarbeitende sensibilisiert sind für die Existenz von Triangulierungsprozessen und dass sie deren Bedeutung und Folgen verstehen. Zusätzlich braucht es Fachkenntnisse über die Hochstrittigkeit und ein Verständnis für die verschiedenen Dynamiken, welche Triangulierungsprozesse begünstigen können. Es lassen sich sowohl beim näherstehenden wie beim distanzierten Elternteil, aber auch beim Kind selbst, Anzeichen beobachten, welche auf Triangulierungsprozesse hindeuten können. Asen und Moris (2021) haben diese Zeichen, welche das Vorliegen von Triangulierungsprozessen nahelegen zusammengefasst. Sie sind als Nachschlagewerk im Anhang dieser Masterarbeit beigefügt. Das aufmerksame Zuhören, wie die Eltern sich gegenseitig beschreiben und das Kind mit einbeziehen, geben Rückschluss darauf, in welchem Masse der nähere Elternteil fähig ist, ein positives Bild gegenüber dem distanzierten Elternteil zu fördern (Asen & Morris, 2021, S. 79). Der Handlungsleitsatz des FT-Modells, mit welchem in aller Regel eine gedeihliche Beziehung zu beiden Eltern dem Wohl des Kindes am besten diene (Asen & Morris, 2021, S. 32), ist entscheidend und sollte die Haltung der Sozialarbeitenden prägen. Diese Haltung stärkt Mandatsführende in

schwierigen und zähen Beratungsprozessen. Eine kindorientierte Haltung ist auch keine Frage des Alters oder der Erfahrung, weshalb sich dieser Ansatz auch sehr gut für Berufseinsteiger\*innen eignet. Wenn Eltern erkennen, dass der beidseitige Eltern-Kind-Kontakt als Grundsatz gilt und nicht verhandelbar ist, flankiert dies den Rahmen und reduziert die Komplexität. Eine wichtige Grundvoraussetzung hierfür ist, dass Eltern erkennen und lernen, darüber zu sprechen, wie wichtig es für das Kind ist, dass beide Eltern an seinem Leben teilhaben können (Asen & Morris, 2021, S. 133). In der Arbeit mit den Eltern müsste es gelingen, dass sie lernen, die Wirkung ihres bisherigen Verhaltens zu verstehen. Und im Sinne der systemischen Sicht, gewinnen Verhaltensweisen jeweils in ihrem Kontext die Bedeutung mit Blick auf die Beziehungen und Wechselwirkungen aller Beteiligten. *Anne aus unserer Fallvignette beispielsweise verweigert den Kontakt zum Vater nicht aufgrund einer persönlichen Charaktereigenschaft, sondern ihr Verhalten basiert aufgrund der elterlichen Konfliktdynamik.*

***Welche Ansätze des Arbeitsmodells «Family Ties» können auf den Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit adäquat angepasst werden?***

Die aus Sicht der Autorin geeigneten Ansätze des Family-Ties-Modells sind im Kapitel 8 in den Unterkapiteln «Transfer in die gesetzliche Sozialarbeit» dargestellt. Entweder wurden sie aus dem FT-Modell von Asen und Morris (2021) direkt übernommen oder zusätzlich für den Kontext der gesetzlichen Arbeit passend gemacht, weshalb nur die bedeutendsten Ansätze nochmals explizit hervorgehoben werden.

Die freundliche und würdigende Haltung im Arbeitsmodell «Family Ties» kann eins zu eins in den sensiblen Kontext des Kinderschutzes übertragen werden. Die achtsame Präsenz fördert den Vertrauensaufbau in der Arbeit mit der Klientel.

Den Fokus auf die elterlichen Fähigkeiten zur Selbstreflexion und des Mentalisierens zu legen, strukturiert und ist wichtig, da dies hochstrittigen Eltern verhelfen kann, ihre Verhaltensweisen zugunsten einvernehmlicher Lösungen anzupassen. Als Methode eignen sich beispielsweise systemische Fragen, welche das Einnehmen einer anderen Perspektive fördern.

In der Arbeit mit Kindern ist es wichtig, das Setting kindgerecht zu gestalten und für einen förderlichen Vertrauensaufbau zu sorgen. Den Wünschen und Ansichten der Kinder ist aufmerksam zuzuhören. Dabei stellt sich jeweils die Frage, inwieweit die Aussagen einer möglichen Bindungsstrategie ausgesetzt sind.

Die Gesprächsstrukturen des Family-Ties-Ansatzes eignen sich gut für den Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit. Aufgrund der limitierten Ressourcen im Kontext sowie der Eingrenzung dieser Masterarbeit, sich auf hochstrittige Eltern mit noch vorhandenem Kontakt oder wenn der Kontaktabbruch weniger als sechs Monate zurückliegt, zu konzentrieren, sollte der Schwerpunkt auf den gemeinsamen Elterngesprächen liegen. Je nach Prozessverlauf in der Beratung können bei Bedarf situativ Einzelsettings mit jedem Elternteil eingebaut werden.

Sich an Zielen zu orientieren, welche die gedeihliche Beziehung der Kinder zu beiden Elternteilen fördern, sind bedeutsam, auch für den Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit. Die Kinder und deren Bedürfnisse rücken ins Zentrum. Die von beiden Elternteilen akzeptierten Abmachungen sind in einer Elternvereinbarung festgehalten. Das schriftliche Festhalten der Abmachungen macht diese verbindlicher.

Problematische Verstrickungen von familiären Beziehungen können verursachen, dass Kinder Bindungsstrategien entwickeln, welche darauf zielen, die Zuwendung des näheren Elternteil nicht zu gefährden (Asen & Morris, S 97). Deshalb ist das Bewusstsein und das Verständnis von Triangulierungsprozessen in der Arbeit mit hochstrittigen Eltern bedeutsam. Das Erkennen ist anspruchsvoll und erfordert differenzierte Risikoabwägungen. Hier kann es insbesondere für Berufseinsteiger\*innen unterstützend sein, im Rahmen einer Teaminterview den Fall und die aktuell wahrgenommenen Problematiken zu beschreiben. Im Team können gemeinsam Hypothesen formuliert und wieder verworfen werden. Dies führt zu erweiterten Sichtweisen. Zudem ist dies eine Entlastung für die fallführende Person. Berufseinsteigende können von den berufserfahrenen Sozialarbeitenden profitieren. Umgekehrt profitieren erfahrene Fachpersonen von der tendenziell «nicht-wissenden-Haltung» von Studienabgänger\*innen, was die Vielfalt von Möglichkeiten erweitert. Die «Nicht-wissende-Haltung» ist systemisch. Sie hilft einerseits in der Arbeit mit den Eltern, diese als Experten ihrer Kinder anzuerkennen und andererseits, die Eltern zu befähigen, über die Gefühlszustände des anderen Elternteils und der Kinder mit einer wohlwollenden Neugier zu mutmassen.

Ein weiterer passender FT-Ansatz für den Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit ist, mit den Eltern unter eventuellen Einbezugs des Helfernetzes, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, welche dem Kind positive Kontakte ermöglichen. Die Erfahrung, dass Eltern bemüht sind, gemeinsam zu kooperieren, stärkt die Kinder. Ein gemeinsamer Leitsatz zum Schutz der Beziehung der Kinder zu beiden Elternteilen kann in stürmischen Zeiten, welche immer wieder ausbrechen können, Eltern helfen, sich auf das Wohl des Kindes zu besinnen.

***Welche Interventionen eignen sich in einem solchen Arbeitsfeld mit knappen Zeitressourcen für Sozialarbeitende mit der Grundausbildung?***

Jede familiäre Situation ist individuell, weshalb nicht immer alle Interventionen und Massnahmen gleichermaßen zielführend sind und fallspezifisch angepasst werden müssen. Ob Interventionen nutzbar sind, ist auch von den Eltern und ihrem Verhalten abhängig. Die in der vorhergehenden Frage erläuterten Ansätze aus dem FT-Modell sind auch in einem Arbeitsfeld mit knappen Ressourcen geeignet. Grundsätzlich eignen sich alle Interventionen, welche das Leiden der Kinder mindern und die Eltern unterstützen, sich auf das Wohl der gemeinsamen Kinder zu konzentrieren.

***Inwiefern kann ein Kind im Kontext von hochstrittigen Eltern eine unabhängige Meinung entwickeln?***

Jeder menschliche Wille ist durch das jeweilige soziale Umfeld beeinflusst. Der hochstrittige Kontext verlangt eine erhöhte Sensibilität und differenzierte Kenntnisse bezüglich eines möglichen induzierten Willens des Kindes. Werden Kinder massiv in die chronischen elterlichen Streitigkeiten einbezogen, ist es für Fachpersonen sehr anspruchsvoll zu entscheiden, welche Bedeutung dem daraus entstehenden Kindeswillen beigemessen werden darf.

***Inwieweit dürfen Fachpersonen den Kindeswillen als solchen anerkennen? Was gilt es in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen?***

Kinder in hoch belastenden Situationen entwickeln tendenziell eine starke Bindungsstrategie zum obhutsberechtigten Elternteil, um diesen Elternteil nicht auch noch zu verlieren. Deshalb sind Wünsche und Gefühle des Kindes als eine Reaktion auf seine Bindungsstrategie zu bewerten (vgl. Asen und Morris, S. 97 f). Die Fachperson muss der Darstellung des Kindes aufmerksam zuhören. Da der Kindeswille Bestandteil des Kindeswohl ist, ist dieser angemessen zu berücksichtigen. Dies bedeutet nicht zwangsläufig, ihn auch umzusetzen. Die Fachperson muss einerseits abwägen, ob der geäußerte Wille dem Kindeswohl entspricht und andererseits, ob das Kind den geäußerten Willen verinnerlicht hat. Letzteres ist für die Fachperson sehr schwierig zu beurteilen. Ist der geäußerte Wille, selbst wenn er induziert wurde, zur eigenen Identität des Kindes geworden, muss diesem Umstand gebührend Rechnung getragen werden, da das Kind sonst wieder in den Zustand der Hilflosigkeit zurückversetzt wird, aus welchem es sich befreit hat (Dettenborn, 2021, S. 96f).

### ***Welches sind die Herausforderungen für Sozialarbeitende in der Arbeit mit hochstritten Eltern?***

Die Arbeit mit hochstrittigen Eltern ist fachlich und emotional sehr anspruchsvoll. Sie kann für Sozialarbeitende auch sehr belastend sein. Gelingt es trotz Bestrebungen der Fachperson nicht, einen nützlichen Gesprächsverlauf für das Kind zu erzielen oder deeskaliert das Gespräch, so ist dies für alle Beteiligten demotivierend. Den Eltern bleibt das Erfolgserlebnis einer gelingenden elterlichen Kooperation verwehrt und die Situation für das Kind hat sich nicht verbessert. Bei der Fachperson können Selbstzweifel an der eigenen Fachkompetenz aufkommen bezüglich der Gesprächsführung oder einem zu späten Abwenden einer Deeskalation.

Die emotionalen Konfliktdynamiken können sehr aufreizen, nach dem Gespräch noch nachhallen und zu aggressiven Gefühlen gegenüber den Eltern führen. Bleibt der Appell an die Eltern erfolglos, sich auf ihre gemeinsamen Kinder zu besinnen und entsprechende Interventionen umzusetzen, können Fachpersonen ratlos zurückbleiben.

Der äussere Druck, eine bessere Situation für die betroffenen Kinder zu schaffen oder auch der innere Druck, sich vom Stress der Kinder überwältigen zu lassen, kann verursachen, dass Sozialarbeitende sich genötigt fühlen, rasch zu handeln. Dies birgt die Gefahr, dass gründliche Abklärungen nicht möglich sind oder notwendige Interventionen leicht übersehen werden. Die negative Wirkung eines Triangulierungsprozesses ist nicht immer sofort erkennbar (Asen und Morris, 2021, S. 179).

Ein zu träges Handeln kann ebenfalls zu kindeswohlschädigenden Entwicklungen führen, weil sich eingefahrene Situationen verfestigen können. Asen und Morris (2021) empfehlen (siehe Kapitel 8.4.1) bei familiären Situationen, in welchen der nächststehende Elternteil eine jegliche Kooperation verweigert, ihm allenfalls temporär die Obhut zu entziehen oder das Kind fremd zu platzieren. Solche Entscheidungen sind sehr herausfordernd, da die Fremdplatzierung ein starker Eingriff in das Leben des Kindes ist. Dennoch erfordern Extremsituation vereinzelt auch mutige Entscheidungen. Man darf nicht vergessen, dass Professionelle in der Mitverantwortung stehen und sekundäre Kindeswohlgefährdungen die gleichen Folgen haben wie primären. Diese Erkenntnis ist wichtig und erfordert von Professionellen eine behutsame und sehr differenzierte Risikoabwägung.

Bei bikultureller Elternschaft ist es bedeutsam, die kulturellen Unterschiede wahrzunehmen und diese zu beachten. Diese verlangt eine Auseinandersetzung mit den Gepflogenheiten des Heimatlandes (Keil de Ballón, 2018, S. 43). Dieses zusätzliche Fachwissen zu erschliessen, ist aufwändig, zumal die Ressourcen dazu fehlen. Allenfalls könnte eine spezialisierte Fachstelle für binationale Paare die wichtigen Informationen in kompakter Form geben.

Hochkonfliktvolle Eltern neigen dazu, Fachpersonen für sich und ihre Anliegen zu gewinnen. Es ist äusserst anstrengend, sich nicht in die Familiendynamiken einbeziehen zu lassen und die professionelle Distanz zu wahren (Retz, 2014, S. 54). Gelingt es Eltern Professionelle zu instrumentalisieren, kann sich die eskalierende Dynamik nicht nur auf einzelne Professionelle übertragen, sondern das ganze Helfersystem betreffen. Die Spaltung zwischen verschiedenen, miteinander kooperierenden Institutionen kann die Handlungsfähigkeiten systemübergreifend einschränken (Dietrich et al., 2010, S. 18). Gemäss Dietrich et. al. (2010) werden solche Phänomene Spiegelungseffekte genannt. Sie sind zu erkennen, wenn während der Fallarbeit die Stimmung in Gereiztheit, Erschöpfung und Resignation umschlägt. Um diese Resonanzen erkennen zu können, ist ein Bewusstsein für die Problematik zu entwickeln. Selbstreflexion, Teambesprechungen oder Supervisionen helfen als Unterstützung, in hochkonfliktvollen Fällen eine ausreichende professionelle Distanz zu halten, zudem dienen sie der eigenen Psychohygiene (S. 18).

## 9.2 Fazit

Die professionelle Arbeit mit hochstrittigen Eltern ist für Fachpersonen sowohl inhaltlich, emotional und methodisch sehr anspruchsvoll. Und trotzdem ist diese Arbeit sehr wichtig, um möglichst vielen Kindern zu helfen, sie vor schädigenden elterlichen Verhaltensweisen zu schützen. Aus Sicht der Autorin sind hierfür besonders zwei Faktoren von Bedeutung. Erstens die Achtsamkeit gegenüber Triangulierungsprozessen und das Verstehen von familiären Dynamiken, die dazu beitragen können. Und zweitens die persönliche Haltung der Fachperson.

Das Verstehen von Triangulierungsprozessen ist komplex und anspruchsvoll. Und dennoch ist das Verständnis hierfür entscheidend, um dem Kind und seinen Eltern gerecht zu werden. Erkennen Fachpersonen, dass der Widerstand des Kindes gegen den Kontakt nicht linear-kausal bedingt ist, sondern verschiedenen Einflüssen ausgesetzt ist, ermöglicht dies eine differenzierte Einschätzung und eine genauere Interventionsplanung. Dettenborn (2021) empfiehlt, die Risikoabwägungen transparent zu machen, damit fachliche Einschätzungen begründbar und nachvollziehbar werden (S. 21). Fachpersonen sollten sich beispielsweise davor hüten, bei Unsicherheiten oder Drucksituationen, vorschnell auf den Kindeswillen zu pochen. Eine fachliche Fehleinschätzung kann schwerwiegende Folgen für das Kind, die Eltern und das Umfeld haben. Sollte sich zeigen, dass ein induzierter kindlicher Wille zur neuen Realität und damit Identität des Kindes geworden ist, so sollte dies zumindest in den Akten offengelegt werden. Dies mindert zwar das persönliche Schicksal der Betroffenen nicht, solche Hinweise können jedoch einen differenzierteren Blick auf die eigene Familiengeschichte ermöglichen, sollte das Kind als Erwachsener später einmal die Akten lesen wollen.

Die persönliche Haltung der Fachperson ist in der Arbeit mit hochstrittigen Eltern bedeutsam. Es ist eine traurige Tatsache, dass hochstrittige Eltern vergessen, dass sie dank dem anderen Elternteil Mutter oder Vater sind. Umso trauriger ist es, wenn Kinder im elterlichen Konflikt als Zankapfel missbraucht werden. Der Family-Ties Ansatz stellt die Kinder in den Mittelpunkt und zielt mit den Interventionen darauf ab, den Kindern tragende Bindungen zu beiden Elternteilen und wichtigen Bezugspersonen zu erhalten. Aus diesem Grund führt kein Weg an der elterlichen Pflicht vorbei, das eigene Verhalten so weit anzupassen, dass sich die familiäre Situation zum Positiven verändern kann. Die Eltern tragen die Verantwortung für die gedeihliche Entwicklung ihrer Kinder. Da dies zähe Beratungsprozesse bedeuten kann, ist die Fachperson für ihre emotionale Ausgeglichenheit verantwortlich, um beispielsweise einem Burnout vorzubeugen. Ein starker Teamrückhalt und ein guter Ausgleich im Privatleben sind wichtig, um die individuellen Ressourcen zu stärken. Intervisionen und Weiterbildungen ermöglichen das achtsame Reflektieren der eigenen Haltung und erweitern die Fachkompetenz.

Der Kontext der gesetzlichen Sozialarbeit kann auch eine Chance sein, weil damit Eltern verpflichtet sind, mit der Beistandsperson in Kontakt zu bleiben und zumindest minimal zu kooperieren. In weniger strittigen Fällen kann auch der Rahmen des Kindesschutzes auf die Eltern disziplinierend wirken, was förderlich für das Erarbeiten von tragfähigen kindorientierten Lösungen ist.

Wenn Eltern sich besser verstanden fühlen und fähig sind, die Reaktionen des anderen Elternteils besser zu verstehen und sich in ihre Kinder empathisch einzufühlen, so ist das der Schlüssel zum Erfolg. Dies eröffnet neue Wege, die gemeinsame Elternschaft kindorientiert zu gestalten und die Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend zu fördern, was für eine gesunde und günstige Entwicklung sorgt.



## 10. Literaturverzeichnis

- Asen, Eia & Morris, Emma (2021). *Kinder im Kreuzfeuer. Systemische Arbeit bei massiven Elternkonflikten*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
- Asen Eia (2022). *Chronische Konflikte und Hochstrittigkeit in Familien - systemisch inspiriert*. Power Point Präsentation vom 16.11.2022 von Eia Asen präsentiert an einer Fachtagung der Berner Fachhochschule Soziale Arbeit
- Alberstötter, Uli (2013). Horch, was kommt von draussen rein...». Der gesellschaftliche Kontext von Hochkonflikthaftigkeit. In Matthias Weber & Uli Alberstötter & Herbert Schilling (Hrsg.). *Beratung von Hochkonflikt-Familien. Im Kontext des FamFG*. (S. 19–40). Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Behrend, Katharina (2013). Umgangsstörungen und Umgangsverweigerung. Zur Positionierung des Trennungskindes im Elternkonflikt. In Matthias Weber & Uli Alberstötter & Herbert Schilling (Hrsg.). *Beratung von Hochkonflikt-Familien. Im Kontext des FamFG*. (S. 232-255). Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Dettenborn, Harry & Walter, Eginhard (2016). *Familienrechtspsychologie* (3. Aufl.). München. Ernst Reinhard Verlag.
- Dettenborn Harry (2021). *Kindeswohl und Kindeswille. Psychologische und rechtliche Aspekte* (6. überarb. Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Dietrich, Peter S. & Paul, Stefanie (2012). Hoch strittige Elternsysteme im Kontext Trennung und Scheidung. Differentielle Merkmale und Erklärungsansätze. In Matthias Weber & Herbert Schilling (Hrsg.). *Eskalierte Elternkonflikte. Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen*. (2. Aufl. S. 13–28). Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Dietrich, Peter S., Fichtner, Jörg, Halatcheva, Maya, Sandner, Eva & Weber, Matthias (2010). *Arbeit mit hochkonflikthaften Trennungs- und Scheidungsfamilien: Eine Handreichung für die Praxis*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Fuest-Bellendorf, Almut (2021). *Mediation Hocheskalierender Elternsysteme. Vom Verlassen eisiger Höhen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
- Gillner, Matthias (2013). Über die Notwendigkeit der Entlastung von Kindern bei eskalierten Elternkonflikten. In Matthias Weber & Uli Alberstötter & Herbert Schilling (Hrsg.). *Beratung von Hochkonflikt-Familien im Kontext des FamFG*. (S. 195–204). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Keil de Ballón, Silvia (2018). *Hocheskalierte Elternkonflikte nach Trennung und Scheidung. Einführung in die Beratung von Eltern von Hochstrittigkeit*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz (2017). *Praxisanleitung Kinderschutzrecht (mit Mustern)*. Zürich und St. Gallen: Dike Verlag AG
- Normann, Katrin & Mayer Stefan (2013). Anforderungen an die Beratung mit Hochkonflikt-Familien. In Sabine Walper, Jörg Fichtner & Katrin Normann (Hrsg.). *Hochkonflikthafte Trennungsfamilien. Forschungsergebnisse, Praxiserfahrungen und Hilfen für Scheidungseltern und ihre Kinder (2. Aufl. S. 157-171)*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Pfister-Wiederkehr, Daniel (2021). *Hochstrittige Eltern. Praxisbewährte Lösungsansätze radikal kindorientiert*. Norderstedt: Books on Demand
- Retz, Eliane (2014) *Hochstrittige Trennungseltern in Zwangskontexten Evaluation des Elternkurses Kinder im Blick*. Wiesbaden. Springer Fachmedien.
- Rosch, Daniel, Fountoulakis, Christina & Heck, Christoph (Hrsg.) (2018). *Handbuch Kindes- und Erwachsenenschutz. Recht und Methodik für Fachleute (2., aktualisierte Aufl.)*. Bern: Haupt Verlag
- Schwing, Rainer & Fryszer Andreas (2012). *Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis (5. Aufl.)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Spengler, Peter (2012). Wieder auf die Kinder schau'n. Arbeit mit dem Lebensflussmodell bei hoch strittigen Elternkonflikten. In Mattias Weber & Herbert Schilling. *Eskalierte Elternkonflikte. Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Eltern. (2. Aufl. 2016, S. 53 – 72)*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- von Schlippe, Arist & Schweitzer, Jochen (2012). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Schweizer Radio und Fernsehen SRF. (2021). {Audio-Postcast}. *Entfremdung: Wenn das Kind nichts mehr von der Mutter wissen will*. Abgerufen von [www.srf.ch/radio-srf-1/highlights/eltern-kind-entfremdung-nicht-zu-mama-wenn-sich-kinder-von-einem-elternteil-entfremden](http://www.srf.ch/radio-srf-1/highlights/eltern-kind-entfremdung-nicht-zu-mama-wenn-sich-kinder-von-einem-elternteil-entfremden)

## 11. Anhang

### Anhang 1: Leitfaden

#### Leitfaden

In der Beratung ist das systemische Prinzip der wertschätzenden und würdigen Haltung leitend.

#### 1. Parallele Einzelgespräche mit jedem Elternteil

In Einzelsettings können sich Eltern besser als Menschen mit Stärken und Schwächen zeigen. Als Fachperson ist es wichtig, sich um eine wertfreie Haltung zu bemühen und keine Partei zu ergreifen.

- Ratsam ist vorab ein Gespräch mit jedem Elternteil: *Fördert das Vertrauen und gibt einen Ersteindruck über die Hochkonflikthaftigkeit.*
- Folgegespräch wenn immer möglich für gemeinsame Elterngespräche: *Blick in die Zukunft und auf mögliche Veränderungen.*
- Gut heraushören, wie der eine Elternteil den andern Elternteil und seine Verhaltensweisen beschreibt: *Gibt wichtige Information darüber, inwieweit die Eltern das Bild des Kindes und des jeweiligen anderen Elternteil mitprägen.*
- Gut heraushören, inwiefern in den Erzählungen die schwierige Situation des Kindes berücksichtigt wird und in welchem Verhältnis das eigene Leiden geschildert wird: *Gibt Rückschluss auf die Themen und einen Eindruck über die Fähigkeit der Selbstreflexion.*
- Nicht auf Leiden der Eltern eingehen. Kurze Anerkennung und eventuelle Triage an andere Fachstelle: *Kinder stehen im Mittelpunkt.*
- Einschätzung der elterlichen Stärken und Schwächen: *Dienen als Grundlage für die Interventionsempfehlungen und um den Schutz der Kinder vor neuen problematischen Situationen zu gewährleisten.*

Systemische Fragestellungen sind geeignet, um bei den Eltern einen Perspektivenwechsel zu erzielen, beispielsweise sich durch die Augen ihrer Kinder zu sehen.

#### 2. Arbeit mit dem Kind

Der Einbezug des Kindes ist eine Grundvoraussetzung und soll dazu dienen, herauszuarbeiten, was Kinder benötigen, damit sie trotz der erheblichen Belastungen gute Chancen auf eine günstige Entwicklung haben.

- Vertrauen der Eltern in die Beistandschaftsperson setzt einen gelingenden Einbezug der Kinder voraus.
- Kinder ernst nehmen und sie als eigene Persönlichkeiten respektieren.
- Gesprächssetting kindsgerecht gestalten: Spiele bereitlegen, Spazieren gehen
- Gesprächsinhalte in der Erstbegegnung. Nachfragen, ob das Kind weiss, weshalb das Treffen stattfindet. Sich von seinen Themen leiten zu lassen. Fragen zur allgemeinen Lebenssituation wie zum Beispiel Freunde, Hobbies, Interessen eignen sich: *Dieses Vorgehen ist förderlich für den Vertrauensaufbau.*
- Direkter Einbezug des Kindes mit beiden Eltern nur in Ausnahmefällen: *Falls doch, sehr gute Vorbereitung erforderlich, damit das Gespräch für das Kind nützlich sein kann.*
- Kindeswille: Sorgfältig anhören. Ist nicht in jedem Fall umzusetzen. *Behutsam und differenziert Abwägen, welche Entscheidungen im besten Wohl des Kindes liegen.*

Ein wirksamer Zugang zum Kind wird über die Stärkung der elterlichen Kompetenzen und der gemeinsamen Verantwortungsübernahme gestärkt.

### 3. Arbeit mit den Eltern

Das Ziel ist es, Kindern eine tragfähige Beziehung zu beiden Elternteilen zu ermöglichen. Hierfür sind zwei Grundannahmen leitend:

- Eltern lieben ihre Kinder und Kinder lieben ihre Eltern. Eltern verfügen im Grundsatz über hinreichend gute elterliche Kompetenzen und wollen das Beste für ihre Kinder.
- Die Kommunikation zwischen den Eltern ist eine Voraussetzung für eine gelingende Elternschaft. Die Eltern sind verantwortlich für die gesunde Entwicklung ihrer Kinder (Asen & Morris, 2021, S. 156, Pfister, 2021, S. 54).

Klare Gesprächsstrukturen sind für Elterngespräche wichtig, um in einem schützenden Rahmen, nützliche Lösungen für das Kind entwickeln zu können.

- **Empfang:** Eltern sofort begrüßen mit dem Eintreffen des zweiten Elternteils, um gemeinsame Wartezeiten zu vermeiden. Fachperson geht voraus und weist den Eltern die Plätze zu (*zeigt non-verbale Führung an*). V-Sitzordnung (im Dreieck).
- **Sprech- und Blickrichtungsregel.** Jeder Elternteil blickt und spricht im Erstgespräch nur zur Fachperson: *Unterstützt das gegenseitige Zuhören und durchbricht dysfunktionale Kommunikationsmuster.*

- **Stoppregel.** Die Abmachung ist, dass das Gespräch gestoppt werden darf, wenn der Gesprächsverlauf nicht nützlich für das Kind ist. Während der Sprechzeit darf die sprechende Person nicht unterbrochen werden.
- **Blick auf das gemeinsame Kind:** Symbolischer Einbezug: z.B. Kinderstuhl zwischen die Eltern stellen oder ein Kinderfoto auf den Tisch legen. Eltern einladen über Stärken und Schwächen der Kinder zu sprechen. *Das Verbindende hervorheben wie zum Beispiel «ihre gemeinsame Tochter».*
- **Elternvereinbarung:** Gemeinsame Ziele für den beidseitigen Eltern-Kind-Kontakt erarbeiten, welche von beiden Eltern mitgetragen werden können. Die Absicht, die Abmachungen und der Umgang mit Konflikten schriftlich festhalten und von den Eltern unterzeichnen lassen. *Erhöht die Verbindlichkeit.*

#### 4. Formulierung der Triangulierungsprozesse und Erstellung der Interventionsschritte

Wenn Kinder den Konflikt zwischen den Eltern akut miterleben und die Beziehung zu dem distanzierteren Elternteil herabgewürdigt wird, befinden sie sich in Loyalitätskonflikten. Sie leiden unter starken Gefühlen von Schuld und Wut. Im Sinne einer Überlebensstrategie entwickeln die Kinder häufig eine starke Bindung zu dem ihnen näherstehenden Elternteil, um dessen Zuwendung keinesfalls zu gefährden (Asen & Morris, S. 97). Deshalb ist für die fachliche Arbeit entscheidend, diese Prozesse zu erkennen. Folgende drei Fragestellungen sind handlungsleitend:

- Inwieweit ist die Beziehung eines Kindes zu beiden Elternteilen geschützt?
- Wie stark ist das Kind den elterlichen Konflikten ausgesetzt?
- Wie angemessen scheint die Nähe und Distanz zum jeweiligen Elternteil?

Im Anhang 2 findet sich eine Zusammenstellung von häufigen Anzeichen und Dynamiken, welche auf Triangulierungsprozesse hinweisen können. Und im Anhang 3 findet sich das sozialarbeiterische Werkzeug «Nutzung des Triangulationsdiagramms».

Wenn Kinder Äusserungen machen, sie wollen nicht mehr zu einem Elternteil, verdeutlicht dies ihr Leiden. Die Verantwortung, ob und inwieweit ein Kind mit Eltern Kontakt hat, können Kinder rechtlich nicht entscheiden und diese Bürde darf ihnen auch nicht auferlegt werden. Das ist ein Problem, welches die Eltern lösen müssen.

#### Interventionen:

- Der Rahmen des beidseitigen Eltern-Kind-Kontaktes ist als unverhandelbar zu deklarieren wie zum Beispiel die Schulpflicht.

- Dem nächstehenden Elternteil aufzeigen, wie wichtig der beidseitig elterliche Kontakt ist und wie schädlich abwertende Bemerkungen über den Expartner sind, da diese das Kind indirekt ebenfalls abwerten.
- Wenn der nächstehende Elternteil die Interventionen nicht nutzen kann, ist im Extremfall ein Antrag an die KESB für Obhutsentziehung mit vorläufiger Unterbringung beim anderen Elternteil oder bei einer Pflegefamilie notwendig.
- Stärkung der Selbstwirksamkeit des distanzierteren Elternteils und seinen Handlungsmöglichkeiten.

## 5. Vorbereitung Kontaktaufnahme und Beziehungsverbesserung

Die Bemühungen der Eltern sollen koordiniert werden, um dem Kind ein positives Kontakterlebnis zu ermöglichen. Das Kind soll erfahren können, dass die Eltern sich gegenseitig absprechen und einvernehmlich an Lösungen arbeiten.

- Gute Rahmenbedingungen für die Übergaben schaffen
- Strukturen erarbeiten, welche dem Kind ein positives Kontakterlebnis ermöglichen
- Wichtige Regeln für einen gelingenden Kontakt festlegen, welche von beiden Eltern mitgetragen werden (beispielsweise Handhabung telefonischer Kontakt mit dem anderen Elternteil während der Besuchszeiten).

## 6. Familienarbeit

Das Unterstützungssystem ist für jeden Elternteil wichtig und trägt zu deren Wohlergehen ein. Gleichzeitig können Verwandte, Nachbarn und Freunde zu Verbündeten werden und Triangulierungsprozesse verstärken.

- Einbezug von relevanten Bezugspersonen des Helfernetzes: *Dient der Einschätzung, ob diese als Ressourcen genutzt werden können oder ob die Eltern gebeten werden müssen, Drittpersonen nicht einzubeziehen, um errungene Abmachungen nicht zu gefährden.*
- Sicherstellen von Schutz vor negativen Informationen gegenüber dem anderen Elternteil. Dieser Schutz sollte genauso auch über Dritte, also Familienmitglieder und Freunde gewährt sein.
- Entwicklung einer schlüssigen und verbindenden Familiengeschichte: *Befreit Kinder davor, sich zwischen widersprechenden Realitäten entscheiden zu müssen.*

Diese Phasen sind idealtypisch. Je nach Prozessverlauf müssen diese angepasst werden.

## **Anhang 2: Häufige Anzeichen und Dynamiken, die auf Triangulierungsprozesse hinweisen können.**

### **Der nächststehende Elternteil**

- Glaubt, dass das Kind den anderen Elternteil in seinem Leben nicht braucht
- Glaubt, dass der distanzierte Elternteil für das Kind eine Gefahr darstellt
- Behauptet, der distanzierte Elternteil habe das Kind nie geliebt und sich nie um es gekümmert
- Schränkt die Zeit, die das Kind mit dem distanzieren Elternteil verbringt, ein oder boykottiert solche Treffen (beispielsweise durch das Organisieren anderer Aktivitäten für das Kind in den vereinbarten Kontaktzeiten oder indem er das Kind – manchmal mit subtil angeordneten Konsequenzen – vor die «Wahl» stellt, Kontakt zum distanzieren Elternteil zu haben oder nicht)
- Schränkt symbolischen Kontakt ein oder hintertreibt ihn (durch Nichterwähnen des distanzieren Elternteils oder durch Vorenthalten entsprechender Fotos, durch Änderung des Nachnamens des Kindes ohne einvernehmliche Absprache und durch abfällige Bezeichnungen für den distanzieren Elternteil)
- Schränkt die Versorgung mit Informationen über das Kind ein oder hintertreibt sie (z.B. durch Verheimlichung medizinischer / schulischer Information; durch Einsatz des Kindes als Boten; durch Unterbringung jeder Kommunikation zwischen dem Kind und dem anderen Elternteil)
- Dämonisiert den anderen Elternteil gegenüber dem Kind sowie dessen Freunden und den Mitgliedern der erweiterten Familie systematisch
- Droht direkt oder indirekt den Entzug von Liebe / Privilegien an, falls das Kind den Kontakt zum anderen Elternteil genießt oder falls es sich positiv über den anderen Elternteil äußert
- Macht das Kind zu seiner Vertrauensperson oder zum Hüter von Geheimnissen.

### **Der distanzierte Elternteil**

- Zieht sich angesichts von Konflikten zurück und macht sich eine passive Haltung zu eigen
- Fühlt sich aufgrund von Mangel an Respekt und Undankbarkeit vonseiten des Kindes angegriffen
- Hat einen rigiden und strengen Erziehungsstil
- Kann egozentrisch sein
- Empfindet es als schwierig, zwischen dem ablehnenden Verhalten des Kindes und den Motivationen und Handlungen des dem Kind nächstehenden Elternteils zu unterscheiden
- Spielt jede eigene Beteiligung an den Vorgängen, die das Kind zu einer ablehnenden Haltung dem distanzierten Elternteil gegenüber veranlassen, herunter oder leugnet sie sogar rundheraus
- Setzt das Kind den eigenen Gefühlen der Wut von Feindseligkeit dem anderen Elternteil gegenüber aus
- Fordert das Kind explizit auf, «mit den Lügen aufzuhören», und diskreditiert den anderen Elternteil.

Abbildung 3: Asen & Morris, 2021, S. 78 & 79 & S. 99

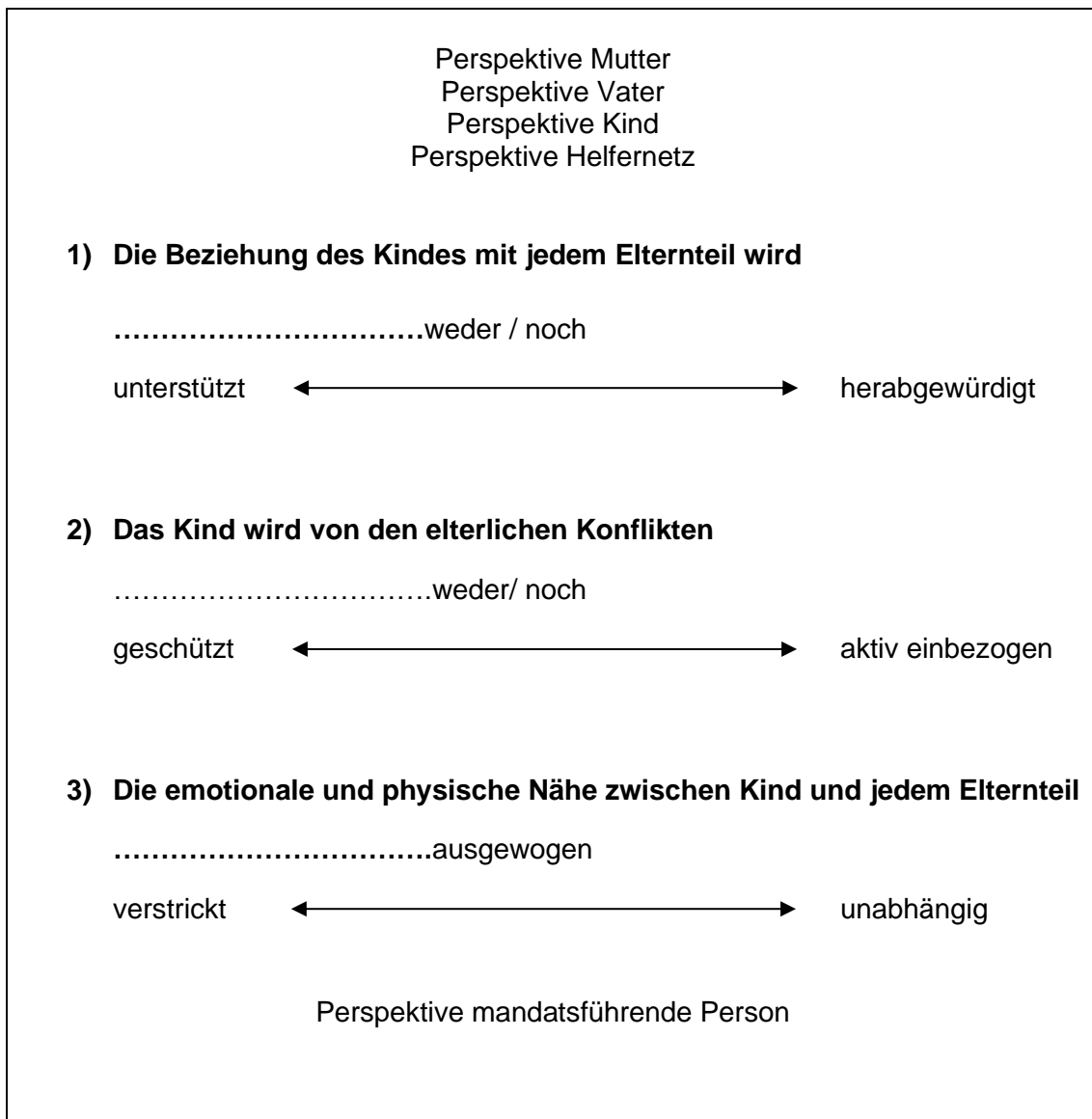


## Das Kind

- Verunglimpft einen vorher geliebten Elternteil und lehnt ihn ab.
- Spricht nur negativ über den abgelehnten Elternteil und schimpft über ihn.
- Verwendet ein Narrativ über den abgelehnten Elternteil, das eingeübt wirkt.
- Gibt banale, wenig überzeugende, belanglose oder sogar absurde Gründe für herabwürdigende Äusserungen über den abgelehnten Elternteil an.
- Lässt keine Gefühle der Reue, Scham oder Schuld erkennen, wenn es den abgelehnten Elternteil herabwürdigt, und zeigt dabei Kälte und augenscheinlichen Mangel an Empathie.
- Erklärt sich mit den Ansichten und Standpunkten des ihm näheren Elternteils völlig einverstanden und verteidigt ihn grundsätzlich, sodass es wie ein «automatisierter Reflex» wirkt.
- Benutzt ähnliche Ausdrücke und Formulierungen wie der ihm nähere Elternteil oder kopiert sie sogar.
- Beharrt darauf, dass es völlig unabhängig zu seiner Entscheidung gekommen ist und dass seine negative Sicht des abgelehnten Elternteils nicht von dem ihm näheren Elternteil oder von jemand anderem beeinflusst wurde.
- Äussert sich abschätzig über Familie und Freunde des abgelehnten Elternteils.
- Hat altersuntypische Kenntnisse über die gerichtliche Auseinandersetzung, finanzielle Regelungen und andere Erwachsenenthemen.
- Erhebt dem abgelehnten Elternteil gegenüber massive Vorwürfe hinsichtlich finanzieller Angelegenheiten («Er/Sie hat uns kein Geld zum Leben gegeben»).
- Ist dem abgelehnten Elternteil gegenüber sehr barsch und abweisend und neigt zu Gefühlsausbrüchen («Ich kann ihn/sie nicht mehr Papi/Mami nennen, weil er/sie nicht mehr so richtig mein Papi/Mami ist; warum hat er/sie uns das ange-tan) Er/Sie hat uns das Leben versaut. Ich hasse ihn/sie!).
- Verfasst Drohbotschaften und zeichnet entsprechende Bilder oder droht dem abgelehnten Elternteil mit körperlichen Angriffen.
- Behauptet, die Kontaktbemühungen des abgelehnten Elternteils seien der Grund für schlechte schulische Leistungen sowie für körperliche und psychische Symptome und Krankheiten.

### Anhang 3: Nutzung des Triangulierungsdiagramms

#### Sozialarbeiterisches Werkzeug: Nutzung des Triangulationsdiagramms



Therapeutische Nutzung des Triangulierungsdiagramms, Eia Asen, PP, 2022

## **Anhang 4: Einige Prämissen und Prinzipien systemischer Beratung**

### **Konstruktivismus**

Menschen kreieren sich ihre subjektiven Realitäten. Dabei leiten sie sich von ihren Wahrnehmungen und Interpretationen. Damit erschaffen sie sich ihre Welt (Schwing & Fryser, 2012, S. 23).

### **Kontext**

Jedes Verhalten gewinnt seine Bedeutung und seine Wirkung im jeweiligen Kontext und im Gesamtsystem. Die systemische Sicht betrachtet nie nur die Einzelperson, sondern immer auch das Lebensumfeld (Schwing & Fryser, 2012, S 168).

### **Wertschätzung**

Den Menschen wird mit Respekt und Achtung begegnet. Aus systemischer Sicht macht jedes Verhalten Sinn und es gibt immer einen guten Grund, weshalb Menschen sich so verhalten, wie sie sich verhalten (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S. 310). Dies bedeutet nicht zwangsläufig jedes Verhalten positiv zu werten, sondern zu kontextualisieren (siehe oben).

### **Ressourcenorientierung**

Der Annahme liegt zugrunde, dass in jedem System ausreichend Ressourcen vorliegen, welche nutzbar sind, um Lösungen zu konstruieren (von Schlippe & Schweizer S. 210).

### **Hypothesen**

Aus systemsicher Sicht sind Hypothesen eine vorläufige Annahme, um zwischen bedeutsamen und unwichtigen Informationen zu unterscheiden und zu neuen Sichtweisen anzuregen. Sie dienen als Handlungsanleitung und bleiben offen für Anpassungen (Schwing & Fryser, 2012, S. 129 f).

### **Zirkularität**

Ereignisse werden im Kontext der Beteiligten betrachtet und als zirkulären Prozess verstanden. Verhaltensweisen entstehen in der Wechselwirkung zwischen den Beteiligten und sie beeinflussen sich wechselseitig (Schwing & Fryser, 2012, S. 16). Zirkularität bedeutet kreisförmig und ist das Gegenteil von kausal-linearem Denken.